

## Premierminister muss Dauerzoff zwischen PSD und PNL ausbaden

Ciucă geriet auf jüngster Sitzung der PNL-Führung unter Beschuss

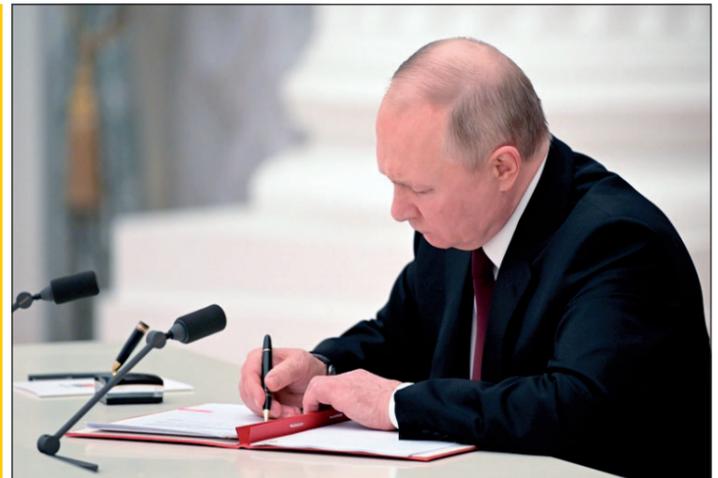
Bukarest (ADZ) – Der Dauerstreit zwischen dem Senior- und dem Juniorpartner in der Großen Koalition, nämlich PSD und PNL, färbt nolens-volens auch auf Regierungschef Nicolae Ciucă (PNL) ab: Wie die Medien übereinstimmend unter Berufung auf Insiderangaben berichteten, soll der Premier bei der am Montag gestiegenen Sitzung der PNL-Leitung erheblich unter Beschuss geraten sein – und zwar, weil er den PSD-Ministern nach Meinung seiner liberalen Parteikollegen viel zu oft den Rücken gestärkt hat.

PNL-Sprecher Ionuț Stroe räumte anschließend gegenüber der Presse durch die Blume ein, dass

die Nerven in der PNL blank liegen: Eine „Koalition, in der Schlagabtausch vornehmlich über die Medien erfolgen“, sei eine „äußerst unbequeme“, so Stroe, demzufolge es außerdem vorzuziehen wäre, wenn die Koalitionspartner sich in puncto „Vorschläge synchronisieren“ bzw. zunächst „koalitionsintern abstimmen würden“, bevor man damit vor die Öffentlichkeit tritt.

Auch PSD-Chef Marcel Ciolacu äußerte sich am Montag zu den Vorwürfen, mit dem die Liberalen den Regierungschef neuerdings überhäufen: Premier Ciucă sei keineswegs parteiisch, sondern leiste „ganze Arbeit“ – es sei nun

einmal Fakt, „dass die sozialdemokratischen Minister mehr liefern“, so Ciolacu. Bezüglich der fortwährenden Schlagabtausche hatte der PSD-Chef den liberalen Parteivorsitzenden Florin Cițu erst am Vortag knallhart wissen lassen, dass es „vorgezogene Neuwahlen gibt, sobald die PSD den Koalitionsvertrag aufkündigt“ – er persönlich sei jedoch der Meinung, dass das Land sich zu diesem Zeitpunkt keine politische Instabilität leisten könne. Liberalenchef Cițu hatte daraufhin prompt gekontert und Ciolacu daran erinnert, dass einzig das Staatsoberhaupt Neuwahlen ansetzen kann.



Dramatische Eskalation im Ukraine-Konflikt: Der russische Präsident Wladimir Putin hat die Entsendung von Truppen in den umkämpften Osten des Landes angeordnet. Die Einheiten sollen in den kurz zuvor von ihm als unabhängige Staaten anerkannten „Volksrepubliken Luhansk und Donezk“ für „Frieden“ sorgen. Dies geht aus einem Dekret hervor, das der Kremlchef am Montag in Moskau unterzeichnet hat. Die USA und die EU kündigten Strafmaßnahmen an. Lesen Sie auf Seite 7! Foto: dpa

## Unterhaus winkt SIIJ-Auflösung durch

Auch neuer Ansatz spaltet rumänische Justiz

Bukarest (ADZ) – Mit 205 Für- und 90 Gegenstimmen hat die Abgeordnetenkammer den Gesetzentwurf zur Auflösung der Sonderermittlungsbehörde für Justizstrafsachen (SIIJ) angenommen. Der erst vor einigen Tagen von der Regierung eingebrachte Entwurf war eiligst im Rechtsausschuss der Unterkammer gebilligt worden und wird nun dem Senat als entscheidende Kammer vorgelegt. Die USR kündigte an, das fertige Gesetz vor dem Verfassungsgericht anfechten zu wollen. Ex-Justizminister Stelian Ion erklärte, dass die 2018 eingerichtete SIIJ nur „formal aufgelöst und von einem viel mächtigeren und gefährlicheren System

ersetzt werde“. Nach Gesetzentwurf ist die Generalstaatsanwaltschaft oder die Staatsanwaltschaft an den Oberlandesgerichten für Strafverfahren gegen Justizbeamte zuständig. Während der Justizrat CSME eine günstige Stellungnahme zum Entwurf der Regierung abgab, kritisierte die Antikorruptionsbehörde DNA, die bis 2018 solche Strafverfahren betreut hatte, das neue Konzept – entscheidend sei auch weiterhin wie bei der SIIJ nicht der Straftatbestand, sondern das Amt der Beschuldigten, rügte die DNA. Auch mehrere Berufsverbände und Vereine von Richtern und Staatsanwälten äußerten Bedenken.

## PSD-Chef schließt Energienotstand nicht aus

Bukarest (ADZ) – PSD-Chef Marcel Ciolacu hat sich am Montag wegen der nach wie vor ausstehenden Lösungsansätze für die Energiekrise erstmals für die Ausrufung des Energienotstands ausgesprochen. Über dessen Zeitraum könnten immerhin „Verträge ausgesetzt“ und „wertvolle Zeit“ gewonnen werden, sagte Ciolacu. Es sei „wesentlich“, dass „diese untragbare Teuerungsspirale“ ein Ende nehme und die Energiepreise „langfristig vorhersagbar“ würden. Der Staat habe daher „mit klaren Regeln“ und saftigen Geldbußen, „einschließlich umsatzbezogenen“, aufzuwarten, so der PSD-Chef, demzufolge die Koalition am Dienstag erneut hierzu beraten will.

## Staatschef verurteilt Anerkennung von Donezk und Luhansk

Bukarest (ADZ) – Staatspräsident Klaus Johannis hat am Montagabend die russischerseits erfolgte Anerkennung der ostukrainischen Separatistengebiete Donezk und Luhansk als unabhängige „Volksrepubliken“ auf das Schärfste verurteilt: Dieser Schritt Russlands stelle einen „flagranten Bruch des Völkerrechts“ und der Minsker Abkommen dar, der weitreichende Sanktionen der internationalen Gemeinschaft zur Folge haben müsse, twitterte Johannis in einer ersten Reaktion. Davor hatte Kreml-Chef Wladimir Putin die beiden ostukrainischen Regionen per Dekret als unabhängige Staaten anerkannt.

## Rumänien bereitet humanitäre Hilfe für die Ukraine vor

Bukarest (ADZ) – Nach Angaben von Premier Nicolae Ciucă (PNL) ist Rumänien angesichts der sich zuspitzenden Ukraine-Krise auf einen erheblichen Flüchtlingsstrom aus dem Nachbarland vorbereitet. Auf die Frage der Presse, wie hoch die Zahl der Flüchtlinge sei, die Rumänien bereit sei aufzunehmen, entgegnete Ciucă am Montag „recht hoch“. Seinerseits teilte der Krisenstab der Regierung mit, dass man dem Nachbarland umgehend humanitäre Hilfe bestehend aus Arznei- und Desinfektionsmitteln zukommen lassen wird, die die Ukraine angefordert hatte und von der EU über ihren Zivilschutz-Mechanismus zugesichert worden war.

Energieminister: Strommarkt muss umgestaltet werden – Spekulation an Spotmarkt im Visier Seite 2

„Nicht jeder Spezialist ist auch ein Intellektueller“ Seite 3

Deutschland: Omikron-Höhepunkt in Spitälern noch nicht erreicht Seite 8

## Rafila hofft auf Ostern ohne Einschränkungen

Bukarest (ADZ) – Stufenweise Lockerungen und die Aufhebung aller Einschränkungen bis Ostern – darauf hofft Gesundheitsminister Alexandru Rafila (PSD), wie dieser am Montag erklärte. Welle 5 sei wahrscheinlich schon im Auslaufen begriffen, in etwa drei Wochen erwarte er nur mehr dreistellige Zahlen bei den Neuinfektionen. „Wir sind gut durch diese Welle gekommen“, bemerkt Rafila. Trotzdem müsse man mit ersten Lockerungen warten, bis auch die Anzahl der Intensivtherapiepatienten deut-

lich sinkt, die derzeit noch konstant ist.

Die Aufhebung der Einschränkungen werde dann in Etappen erfolgen, um die Auswirkung jeder einzelnen Maßnahme zu beobachten und notfalls gegensteuern zu können. „Wenn man alle Einschränkungen gleichzeitig aufhebt, gibt es das Risiko eines Rückschlags“. Auch PSD-Chef Marcel Ciolacu verkündete am selben Tag, seiner Meinung nach sei eine weitere Verlängerung des Alarmzustands im Zusammenhang mit Covid-19 nicht mehr nötig.

## Covid-19: Inzidenz sinkt in allen Kreisen

Bukarest (ADZ) – Die landesweite Inzidenz liegt derzeit bei 13,57, am höchsten liegt sie weiterhin in Bukarest mit 30,15 Neuinfektionen in 14 Tagen je 1000 Einwohner. Am Dienstag wurden 14.775 Neuinfektionen gemeldet. Auf den Intensivstationen werden derzeit 1063 Patienten Covid-Patienten behandelt (38 weniger als am Vortag), insgesamt sind 8915 infizierte Patienten in den Kliniken (649 weniger). 532 von ihnen sind minderjährig. 215 Todesopfer wurden gemeldet, von denen acht bereits vorher verstorben waren.

## Enteignungen in Mogoșoaia gekippt

Bukarest (ADZ) – Das Landgericht Bukarest hat die Landenteignungen in der Gemeinde Mogoșoaia bei Bukarest vorläufig ausgesetzt. Zudem soll das Verfassungsgericht über die für Enteignungen notwendigen Mehrheiten im Gemeinderat entscheiden.

Bürgermeister Paul Precup (PNL) will rund 1100 Hektar für Immobilienentwickler bereitstellen und setzte im Gemeinderat durch, dass dafür mehrere hundert Besitzer enteignet werden. Im Kontext kam es auch zu Handgreiflichkeiten unter rivalisierenden Gemeinderäten.

KARL HEINZ DIETRICH  
IHR LOGISTIKDIENSTLEISTER

BUKAREST  
BRASOV  
SIBIU  
ARAD  
COMANESTI

021-203.00.00  
www.dietrich.ro  
bukarest@dietrich-logistic.com

www.adz.ro  
Redaktionsschluss: Vortag, 14 Uhr

Kurse 22. Februar 2022 4,3579 Lei

22. Februar 2022 4,9458 Lei

6422871 000011 0 7283

## Kriegsorgen drücken Börsen auf Tief – Ölpreise steigen

**Frankfurt/Main/Bukarest** (dpa/ADZ) - Der Konflikt zwischen Russland und der Ukraine hat am Dienstag weltweit Aktien auf Talfahrt geschickt. Der Dax fiel auf den tiefsten Stand seit März vergangenen Jahres. Im frühen Handel büßte der deutsche Leitindex 0,99 Prozent auf 14.585,36 Punkte ein. Der MDax sackte um 1,09 Prozent auf 31.980,42 Punkte ab. In Moskau fiel der Leitindex RTS um fast 9 Prozent. Damit steuert er auf den vierten Verlusttag in Folge und einen Gesamtverlust in diesem Zeitraum von mehr als einem Viertel zu. Auch auf den Aktienmärkten in Asien ging es bergab. Der Leitindex BET an der Bukarester Börse gab zu Handelsbeginn rund 2,5 Prozent nach, erholte sich anschließend wieder und lag gegen Mittag mit über 13.000 Punkten gegenüber dem Handelsbeginn sogar leicht im Plus.

Die Ölpreise legten zu: Am Morgen kostete ein Barrel (159 Liter) der Nordseesorte Brent 97,63 US-Dollar. Das waren 2,24 Dollar mehr als am Vortag. Zwischenzeitlich erreichte der Preis für diese Sorte den höchsten Stand seit 2014.

Russlands Präsident Wladimir Putin hatte gegen internationalen Protest die selbst ernannten Volksrepubliken Luhansk und Donezk als souveräne Länder anerkannt. Er wies per Dekret auch die Entsendung russischer Soldaten an.

# Energieminister: Strommarkt muss umgestaltet werden – Spekulation an Spotmarkt im Visier

**Bukarest** (ADZ)-Energieminister Virgil Popescu will den Markt für elektrische Energie überdenken und dahingehend umgestalten, dass die Energie von Produzenten direkt an Stromversorger und weiter an Konsumenten geht. Die Rolle von sogenannten „Trader“ (Händler) müsse besser definiert werden, da am Spotmarkt (an dem Geschäfte mit kurzer Erfüllungsfrist abgeschlossen werden) der Preis besonders hoch sei, was auf Spekulationen hindeute, erklärte Popescu am Dienstag bei der Konferenz ZF Power Summit laut

der Nachrichtenagentur Agerpres.

Die Nachrichtenplattform profit.ro hat in einem Bericht am Montag darauf hingewiesen, dass der Senat ein Gesetzesprojekt verabschiedet hat, demnach alle Stromproduzenten, nicht nur staatliche, mindestens 40 Prozent der produzierten elektrischen Energie auf Terminmärkten (an denen die Erfüllungsfrist für Geschäfte längerfristig ist) verkaufen sollen. Damit verbunden sollen auch Stromversorger verpflichtet werden, 40 Prozent der von Kunden

verbrauchten Energie entweder aus Eigenproduktion bereitzustellen oder von Terminmärkten zu erwerben. Der Gesetzesentwurf zur Umsetzung einer Eilverordnung der Regierung wurde an das Abgeordnetenhaus, welches die entscheidende Kammer ist und weitere Änderungen vornehmen kann, weitergereicht.

Vor knapp zwei Wochen hatte Bogdan Badea, Direktor der staatlichen Hidroelectrica, einer der größten Stromproduzenten Rumäniens, erklärt, dass die hohen Preise bei Endverbrauchern auch

dadurch zustande kommen, dass Versorger nicht rechtzeitig billigen Strom an Terminmärkten einkaufen und dann später am Spotmarkt hohe Preise an Trader bezahlen. Bei Konsumenten würden die Kosten um ein Drei- bis Vierfaches höher liegen, als der Durchschnittspreis zu dem Hidroelectrica 2021 Strom verkauft hat. Badea hatte laut der Nachrichtenseite economica.net auch eine gesetzliche Verpflichtung für Stromversorger, 40 Prozent der elektrischen Energie an Terminmärkten einzukaufen, zur Diskussion gebracht.

## Nach Credit-Suisse-Vorwürfen Diskussion um Schweizer Bankgeheimnis

**Zürich** (dpa)-In der Schweiz wird nach den Medienberichten mit schweren Vorwürfen gegen die Bank Credit Suisse wegen dubioser Kundenkonten über das Bankgeheimnis diskutiert. Es verbietet die Verbreitung von geheimen Bankdaten, auch für Journalisten. Ein Whistleblower hatte der „Süddeutschen Zeitung“ und mehr als 40 anderen Medien Kundendaten aus mehr als 70 Jahren zugespielt. „Wer mit solchen Informationen an die Presse geht, dem geht es nicht um die Aufarbeitung von Missständen, sondern da geht es um Empörungsbewirtschaftung“, sagte der Abgeordnete Ruedi Noser in einem am Dienstag ausgestrahlten Radioin-

terview des Senders SRF. Die Person hätte sich an die Bankenaufsicht Finma wenden müssen.

Aus den zugespielten Daten geht nach Angaben der Medien hervor, dass die Bank jahrzehntlang Konten von korrupten Machthabern, Drogendealern und anderen dubiosen Kunden führte und führt. Die Bank wies die Vorwürfe zurück. 90 Prozent der Konten seien längst geschlossen oder vor der Anfrage der Medien in der Auflösung gewesen.

Die gegen Korruption kämpfende Organisation Transparency International schrieb: „Es ist an der Zeit für Regierungen in aller Welt, entschieden gegen diese professionellen Ermöglicher finanzieller

Verbrechen vorzugehen.“ Banken sind eigentlich verpflichtet, die Identität von Bankkunden und die Herkunft von Geldern zu prüfen, um kein Hafen für schmutziges Geld zu werden. Vor dem Bundesgericht in Bellinzona läuft gerade ein Geldwäsche-Prozess gegen die Credit Suisse wegen Kundenbeziehungen zu einem kriminellen bulgarischen Netzwerk.

Das Schweizer Bankgeheimnis war lange umstritten, weil viele ausländische Steuerzahler es nutzten, um Geld vor dem Fiskus in ihrer Heimat zu verstecken. Diese Praxis wurde 2014 beendet, als die Schweiz auf internationalen Druck

hin in den automatischen Informationsaustausch in Steuerangelegenheiten einwilligte.

Allerdings bewahrt das Bankengesetz noch einen Teil des Bankgeheimnisses. Artikel 47 stellt es für jeden unter Strafe, geheime Bankdaten zu verbreiten, auch für Journalisten. Deshalb waren Schweizer Medien an der Recherche nicht beteiligt. Sozialdemokraten sprechen von einem „Maulkorb-Gesetz“ und planen jetzt einen Vorstoß im Parlament, um den „skandalösen Eingriff in die Pressefreiheit“ abzuschaffen. Noser meint dagegen, es sei Hehlerei, wenn aufgrund von Straftaten erlangte Informationen publiziert werden.

# Wann kommt Deutschlands erstes Flüssigerdgas-Terminal?

Ukraine-Krise zeigt geopolitische Sprengkraft von Erdgas / Von Andreas Hoenig, Thomas Kaufner, Helmut Reuter, dpa

**Berlin/Stade/Brunsbüttel** (dpa) - Die Pläne für Deutschlands erstes LNG-Terminal bekommen politischen Rückenwind. Es geht um Investitionen von insgesamt rund 1,5 Milliarden Euro. Stade und Brunsbüttel konkurrieren um die Pole-Position. Auch wenn es wohl noch dauert – derzeit spricht einiges für einen Aufbau der Infrastruktur für Flüssigerdgas (LNG). Andere Länder sind schon viel weiter. In der EU gibt es bereits 26 LNG-Terminals.

„Nicht zuletzt die Ukraine-Krise und die gestiegenen Energiepreise zeigen uns, dass Deutschland unabhängiger von den Gaslieferungen und bilateralen Abkommen mit einzelnen Staaten werden muss. LNG kann hier ein richtiger Weg sein“, sagt Niedersachsens Wirtschaftsminister Bernd Althusmann (CDU).

Positive Signale kommen und kamen von der neuen und der alten Bundesregierung. Befeuert durch ein mögliches Kriegsszenario an der ukrainischen Ostgrenze, die zum Politikum gewordene Erdgas-Pipeline Nord Stream 2 und die hohen Gaspreise rückt LNG als Brückenenergieträger in den Fokus.

In Stade sollen die Antragsunterlagen im Sommer abgegeben werden. Es gibt unterschiedliche Genehmigungsbehörden für den unmittelbar an der Elbe geplanten Anleger und das Terminal auf dem Gelände des Chemiekonzerns Dow Chemical. Ein bis eineinhalb

Jahre könnte das Genehmigungsverfahren im günstigen Fall dauern, schätzt Johann Killinger. „Dann geht es mit dem Bauen los.“

Killinger ist geschäftsführender Gesellschafter der Hanseatic Energy Hub GmbH (HEH), die das Terminal plant.

Wenn alles glatt läuft, wäre die Inbetriebnahme 2026. Die Eckwerte: 800 Millionen Euro Investitionen, plus etwa 150 bis 200 Millionen Euro für die öffentlichen Hafenanlagen. In der Endstufe sollen bis zu 12 Milliarden Kubikmeter Gas pro Jahr in die deutschen Netze eingeleitet werden. Rund zehn Prozent des jährlichen deutschen Gasverbrauchs peilt die HEH als Einleitungsvolumen aus Stade an.

„LNG-Terminals sind ein zusätzlicher Bypass. Sie helfen, die Versorgungssicherheit zu erhöhen“, sagte Bundeswirtschaftsminister Robert Habeck (Grüne) dem „Handelsblatt“. „Und wir brauchen eh Terminals für Wasserstoffimporte. Wir können dann Teile der Infrastruktur mitnutzen. Die Situation in diesem Winter ist eng gewesen, daraus muss man eine politische Konsequenz ziehen.“

Ein höherer Anteil an LNG würde zwar die Bezugsquellen für Erdgas auf eine breitere Basis stellen, aber an der deutschen Importabhängigkeit nichts ändern. 95 Prozent des Erdgases muss Deutschland importieren. Die Eigenproduktion von 5 Prozent stammt fast ausschließlich aus Niedersachsen. Große weltweite LNG-

Exporteure sind unter anderem Katar, Australien, die USA und Algerien.

„Deutschland hat zwar keine eigenen LNG-Terminals, kann aber über den Markt in den Niederlanden und über das europäische Gasnetz kurzfristig mit LNG beliefert werden“, beschreibt Kerstin Andreae, Chefin des Bundesverbandes der Energie- und Wasserwirtschaft (BDEW). Zu den LNG-Terminals Dunkerque (Frankreich), Rotterdam (Niederlande) und Zeebrugge (Belgien) bestünden direkte Infrastrukturverbindungen nach Deutschland.

Aufgrund der guten Verbindungen und der geringen LNG-Nachfrage in Deutschland sei der Bau von LNG-Terminals hier bislang nicht wirtschaftlich gewesen, so Andreae. „Sollte es aus wirtschaftspolitischen Gründen den Wunsch nach deutschen LNG-Terminals geben, dann müssten diese Kosten zum Teil bezuschusst werden.“

Dauern wird es ohnehin, denn auch in Brunsbüttel ziehen sich die Projektpläne für ein geplantes Terminal in die Länge. Rund vier Jahre nach Präsentation des Vorhabens gibt es noch keinen Termin für eine endgültige Investitionsentscheidung, wie eine Sprecherin der German LNG Terminal GmbH sagte. Es handele sich um eine sehr komplexe, kostenintensive und langfristige Investition. Nach früheren Angaben soll das Projekt eine Kapazität von rund 8 Milliarden Kubikmeter Erdgas haben und mit



Februar 2019: Das LNG-Bunker-Schiff „Kairos“ läuft den Hafen von Hamburg an. Archivfoto: Christian Charisius/dpa

rund 450 Millionen Euro eine der bedeutendsten Industrieansiedlungen im Norden sein.

LNG wird mit minus 162 Grad tiefgekühlt, flüssig per Schiff transportiert, angelandet, erwärmt, „regasifiziert“ und dann in die Netze eingegeben. Es gibt erhebliche Zweifel an der Klimabilanz von LNG und auch an den geplanten Terminals. Die Deutsche Umwelthilfe hält beide Projekte für nicht genehmigungsfähig. Selbst in Habecks Partei und dessen früherer politischer Heimat gibt es Ablehnung. So votierten die in Schleswig-Holstein in einer Jamaika-Koalition mitregierenden Grünen bei ihrem Parteitag am vergangenen Sonntag gegen ein LNG-Terminal in Brunsbüttel. „Schleswig-Holstein braucht kein LNG-Terminal“, steht im Beschluss. Selbst ein Kompromissantrag scheiterte.

Dabei ist das Brunsbütteler Projekt als „nationales LNG-Terminal“ Bestandteil des Koalitionsvertrages von CDU, Grünen und FDP. Allerdings endet die Amtszeit der Regierung bald. Schleswig-Holstein wählt am 8. Mai einen neuen Landtag.

Zudem: Seit dem Koalitionsvertrag sind fünf Jahre vergangen, und Umweltschützer drängen immer vehementer auf rascheres Handeln. „LNG-Terminals zu bauen dauert Jahre und ändert nichts an Deutschlands Abhängigkeit von fossilen Energien. Klimaschädliches Frackinggas ist keine Antwort auf eine sichere Energieversorgung, sondern Teil der fossilen Sackgasse“, wendet Greenpeace-Energieexperte Gerald Neubauer ein. Seine Forderung an die Ampel-Regierung: mit einem Erdgasausstieg bis 2035 die klimaschonende Wärmewende einleiten.

# „Nicht jeder Spezialist ist auch ein Intellektueller“

Forscher Florin George Călian erzählt von Antoaneta Sabău, der Antike und Dan Slusanschi

„Ich bin erschöpft“, sagt Florin George Călian sieben Monate nach dem schweren Herz- und Atemstillstand seiner Ehefrau Antoaneta Sabău im Juni 2021. Bald danach erbat er sich vom Institut für Ökumenische Forschung Hermannstadt/Sibiu (IÖFH) ein Sabbatjahr. Es erfüllt ihn, zeigt ihm aber auch seine persönlichen Grenzen und bestimmte Mängel Rumäniens auf. Dennoch ist Florin George Călian mit dem In-die-Welt-gestellt-Sein als Experte für klassische Sprachen, das er sich selber ausgesucht hat, zufrieden. Er hat in Bukarest bei Professor Dan Slusanschi studiert, an der Central European University (CEU) in Budapest promoviert und Forschungsaufenthalte in Tübingen, Toronto, Freiburg (Schweiz), Oxford und Dublin absolviert. Studiert hat er zudem Philosophie, Psychologie, Archäologie, Mediävistik und griechisch-römische Geschichte.

Der Pandemie gewinnt Florin George Călian viel Gutes ab. Zwar entfallen durch das Reisen zu Konferenzen der Kulturtourismus, aber auf einmal entstünden Kontakte, die vorher schwer möglich gewesen wären. Auch die Vergangenheit kann so vielleicht neu sortiert werden. Soll man Maler Caravaggio, weil er ein Mörder war, in die Mülltonne der Geschichte werfen? Und Komponist Richard Wagner wegen seines Antisemitismus? Am Fallbeispiel Mircea Eliade erklärt Forscher Florin George Călian, wie solche Streitfragen moderiert werden können. Das Gespräch hat Klaus Philippi geführt.



Florin George Călian

Foto: privat

**Herr Călian, was haben Kenner von Latein und Griechisch ihren Mitmenschen voraus?**

Sich in diesen zwei klassischen Sprachen zurechtzufinden, ist eine Bedingung des „sine qua non“. Zum Verstehen des Christentums reicht der semitische Raum alleine nicht aus. Sondern man muss auch die Epochen von Alexander dem Großen, des Römischen Reiches und überhaupt die griechisch-lateinische Mythologie in Betracht ziehen.

Für Kenner der zwei klassischen Sprachen liegt es auf der Hand – ohne Griechisch, Latein und das Wissen um die damit verbundene Kultur kann man nicht verstehen, weshalb Europa heute säkular, humanistisch und sehr wissenschaftlich dasteht. Wir stehen unter dem griechisch-lateinischen Schirm, ganz gleich, was wir auch täten, um ihm zu entfliehen. Leider zeichnet sich deutlich die Tendenz ab, auf das Erlernen klassischer Sprachen und das Studium der klassischen Antike zu verzichten. Weil Griechisch und Latein zu Kolonialismus, Eurozentrismus und dem Aufwind geführt haben, den aktuell die extreme Rechte für sich beansprucht. Delikat, denn so neigen Linke stärker dazu, Kenner der klassischen Sprachen als Ideologen einer „Welt der Weißen“ anzusehen, die sich nicht-westlichen Kulturen gegenüber gerne als höhergestellt dünkt.

Um in der westlichen Welt von heute eine Selbstverschiebung zu bemerken, muss man nicht erst ihre klassischen Sprachen studiert haben, klar. Wer aber tatsächlich Latein und Griechisch studiert, wird zu mehr als nur einem Philologen totter Sprachen. Einzelne lernen dabei ein Instrumentarium kennen und gebrauchen, das intellektuell sehr weit öffnet. Hat man einmal Latein gelernt, geht das Erlernen von Französisch und Italienisch viel einfacher.

Und das Beherrschen von Griechisch befähigt zum Lesen griechischer Philosophie, Mathematik, Geschichte und Literatur der Antike in der Originalsprache. Es formt dich ganzheitlich, Homer und Platon lesen und verstehen zu können. Die griechische Kultur bietet alles, was man braucht, um seine

intellektuellen Bedürfnisse befriedigen zu können. Ehe er als Schriftsteller bekannt wurde, hatte Oscar Wilde die klassischen Sprachen studiert. Und Friedrich Nietzsche machte Karriere als Philosoph, hatte aber auch zuerst die Klassiker studiert.

**Warum wohl wurde das Neue Testament zuerst auf Griechisch und nicht auf Latein oder Hebräisch notiert?**

Obwohl uns zahlreiche Indizien für die Präferenz des Griechischen vorliegen, kann man dabei doch nur im Trüben fischen. Eigentlich wäre es damals normal gewesen, das Neue Testament auf Latein zu schreiben, wo es doch im Römischen Reich verbreitet werden sollte.

Davor aber war das Imperium von Alexander dem Großen mächtig gewesen – von Alexandrien über Jerusalem und Kappadokien bis nach Athen war der Großraum, wo das Neue Testament erstmals niedergeschrieben wurde, griechisch vorgeprägt. Die Revolution, Eroberung und Kolonialisierung durch den Geist der griechischen Sprache hatte Alexander der Große geleistet. Griechisch war etwa das, was heute weltweit die englische Sprache ist. Als Sprache war Latein noch nicht sehr weit entwickelt. Vergil und Cicero fingen zu der Zeit gerade mit Schreiben an. Während das Lateinische sich erst formieren musste, war Griechisch schon zu der Quelle einer Kultur geworden.

Es gibt eine These, derzufolge einige Evangelisten ihre Texte zuerst auf Aramäisch oder Hebräisch vorgefasst, dann aber auf Griechisch übersetzt haben. Vielleicht steckte auch eine abwehrende Haltung gegenüber der alttestamentarischen Tradition dahinter. Zum Bruch mit Tradition gehört auch das Austauschen von Sprache. Zu sagen wäre auch, dass das vorchristliche Altgriechisch von Platon und Aristoteles eine raffiniertere Sprache als das Griechisch des Neuen Testaments war.

**Wie können Laien sich Dan Slusanschi (1943-2008) vorstellen, nach dem die 2019 von Ihnen und Ihrer Frau Antoaneta Sabău ge-**

**gründete Schule für Klassische und Orientalische Sprachen benannt ist? Und wer war eigentlich Andrei Scrima (1925-2000), Namensgeber eines Stipendienprogramms an der Lucian-Bлага-Universität Sibiu?**

Professor Dan Slusanschi war ein sehr belesener Humanist, der viele tote Sprachen und folglich eine Menge moderner Sprachen beherrschte. Er hatte echte Berufung zum akademischen Lehramt und den Ehrgeiz, Dritte für das Studium der klassischen Sprachen zu begeistern. Ich ahle mich zu jenen, bei denen er damit auf der Stelle Erfolg hatte. Professor Slusanschi kann als Überbringer der Tradition von Bogdan Petriceicu Hașdeu (1838-1907) und Nicolae Iorga (1871-1940) gesehen werden, auch wenn etliche Leser mir die Einordnung vielleicht übelnehmen. In fünfzig, spätestens hundert Jahren jedoch wird ihm sein Platz in dieser Reihe sicher eingeräumt werden.

Dan Slusanschi war ein lebendes Nachschlagewerk für klassische und vorklassische, also vorgriechische Kulturen. Es genügte ihm nicht, sich nur mit der griechischen und lateinischen Sprache zu beschäftigen, nein. Er wollte tiefer graben, vor allem in der indo-europäischen Kultur, und deutete Parallelen mit Sanskrit und der iranischen Kultur.

Dan Slusanschi war ein Universalgelehrter und der Nicolae Iorga des 21. Jahrhunderts. Für das Verständnis seines allgemeinen Weltbildes empfehle ich das auf Youtube verfügbare Fernsehgespräch mit ihm in der Reihe „Înapoi la Argument“ von Horia-Roman Patapievici, gefolgt vielleicht von dem Sammelband „Dan Slusanschi. Portret de clasicist“, den Ana-Maria Răducan und ich im Dezember 2019 im Verlag Ratio et Revelatio herausgegeben haben.

In unserer Kultur heute, wo alle Welt einer Spezialisierung naheht, würde Dan Slusanschi mit ein und demselben Denken beides, also ein spezielles und das Allgemeinwissen, bedient haben können.

Ich weiß nicht, ob Rumänien jemals noch so einen vielseitigen

Kopf hervorbringen wird, der alles unter einen Hut bekommt: historische Philologie, Archäologie und breites Wissen über den Zeitraum von Homer bis hin zu Dimitrie Cantemir. Der Drang, Spezialisierungen immer noch mehr ausdifferenzieren und all das Nicht-Spezielle auszublenden, birgt die Falle, den Blick für das Ganze zu verlieren. „Spezialisierung ist für Ameisen“, habe ich mal gehört. Slusanschi war eben nicht nur ein Spezialist, sondern auch ein Intellektueller. Intellektuelle zeichnet die Fähigkeit aus, Wissen mit Leichtigkeit von einem Fach in ein anderes zu transferieren. Ein Spezialist tut sich damit schwer.

Andrei Scrima ist ähnlich wie Dan Slusanschi zu betrachten. Nicht von ungefähr sind die Archive beider Kapazitäten im New Europe College Bukarest untergebracht. Andrei Scrima ging das Mönchs-Gelübde als bereits sehr belesener Denker ein. Zeitlebens fiel ihm das Vermitteln zwischen katholischem und orthodoxem Glauben einerseits und zwischen Islam und Christentum andererseits leicht. In Rumänien haben wir kaum intellektuell gebildete Mönche, aber Andrei Scrima war genau so jemand.

**Wie geht die Rehabilitation Ihrer Frau Antoaneta Sabău voran, und was für ein reales Bild vom Gesundheitssystem Rumäniens haben Sie sich seit ihrem Unfall im Sommer vergangenen Jahres machen können?**

Das System ist einfach nur desaströs, das Personal dagegen bunt besetzt, würde ich sagen. Es gibt zynische Ärzte, Assistenten und Hilfsangestellte, überall aber auch ausgesprochen leistungsbereite Leute. Mit Antoaneta habe ich drei staatliche und zwei private Krankenhäuser erlebt – der Unterschied ist wie zwischen Himmel und Erde.

Rumänien bietet Möglichkeiten für eine motorische, nicht aber auch neurologische Rehabilitation. Mein Glück ist, dass ich auch Psychologie studiert habe und meiner Frau dadurch gezielt auch ohne Reha-Klinik helfen kann. Die Män-

gel im rumänischen Gesundheitssystem sind heftig und viele Angestellte wickeln ihre Arbeit wie eine materielle Dienstleistung ab. Umso mehr schätze ich jeden Einzelnen, der in seinem Dienst an mehr als nur das Pekuniäre denkt. Solche Leute braucht Rumänien nicht nur in der Medizin.

Weil ihr Herz nur zwanzig bis fünfundsiebzig Prozent Leistung erbringt, kommt Antoaneta auf die Warteliste für Transplantation in Neumarkt/Târgu Mureș. Noch ist unklar, ob sie die Transplantation dort bekommen wird, oder ob wir nach einer anderen Option in Europa suchen sollen. Dafür hat sie sich neurologisch schon sehr gut erholt. Sie spricht wieder fließend, die klassischen Sprachen eingeschlossen. Aber ich bin nicht sicher, ob ihr aktuell die bereits besten Medikamente für ihre kognitive Rehabilitation verschrieben wurden.

**Noch eine persönliche Frage: Beim Googeln nach Ihrem Namen findet man einen auf Rumänisch verfassten Wikipedia-Eintrag und dazu ein Foto, das Sie 2014 in Lissabon vor einer Gedenktafel zeigt, die an Mircea Eliade erinnert – in den Jahren von 1941 bis 1944 warer Kultur-Attaché der Rumänischen Botschaft in Portugal. Nun ist bekannt, dass Schriftsteller Eliade seine Nachwelt polarisiert. Es gibt ein Publikum, das von ihm nichts wissen möchte, aber auch Leser, die seine Werke verehren. Wie kann man sich lesend von ihm faszinieren lassen, ohne ideologisch vereinnahmt zu werden?**

Mit dem Faschismus hat Mircea Eliade auf eine Art und Weise liebäugelt, die ihm nicht zur Ehre gereicht. Er hat sich weder von der Legionärs-Bewegung noch von Mentor Nae Ionescu losgesagt. Bis zu seinem Lebensende stand für ihn fest, dass er dessen Grab in Bukarest aufsuchen würde, sollte er noch einmal nach Rumänien reisen. Aber das sind Rahmendetails, die mich nicht an erster Stelle interessieren.

Mich interessiert das Denken von Eliade. Wofür ich plädiere, ist die Trennung des Denkens eines Menschen von seiner Ethik. Als rechtsgesinnter Intellektueller war Mircea Eliade ein Sonderfall – politisch rechts orientierte Leser merken bei ihm, dass etwas nicht so richtig stimmt, dass sie nämlich nicht finden, was sie erwarten. Stattdessen finden sie bei ihm eine große Öffnung gegenüber anderen Kulturen. Also genau das, was die exklusive Rechte nicht kennzeichnet. Wenn es etwas gibt, was wir Mircea Eliade verdanken, dann die Befreiung vom Eurozentrismus und die Bewusstmachung von Diversität in der Welt. Was doch auf Demokratie und nicht auf Abriegelung und Faschismus hinweist. Ja, ich weiß auch aus eigener Erfahrung, dass es aktuell nicht angeht, Eliade zu zitieren. Aber ich bin dafür, die Dinge auseinanderzuhalten. Politisch hat er ganz klare Fehler begangen, akademisch jedoch war er stets verlässlich neutral. Ich vermute, dass Mircea Eliade früher oder später wiederentdeckt werden wird.

## Schnellstraße Lugosch – Craiova: Grindeanu ändert Pläne seines Vorgängers

300 Kilometer lange Strecke soll in mindestens drei Abschnitte geteilt werden

**Temeswar** (ADZ) – Verkehrsminister Sorin Grindeanu (PSD) hat am Montag die Pläne seines Amtsvorgängers Cătălin Drulă (USR), die Arbeiten an der 300 Kilometer langen Schnellstraße zwischen Lugosch/Lugoj und Craiova auf einmal ausschreiben zu lassen, scharf kritisiert und mitgeteilt, dass er eine andere Vorgehensweise vorzieht und entsprechend auch handeln wird. Unter Drulă wollte das Verkehrsministerium einen Bauvertrag für die gesamte Strecke abschließen und hatte das Verfahren auch eingeleitet. Nun sagt Grindeanu, dass es sich hierbei wie ein Beispiel aus dem Schulbuch handelt für die Absicht, ein solches Projekt eigentlich nicht zu realisieren.

Was Vorgänger Drulă wollte, sei keineswegs logisch; man müsse abschnittsweise vorgehen und die Strecke in

mindestens drei Abschnitte teilen. Er schlägt vor, die Arbeiten an den Teilstrecken Lugosch – Temesch-Slatina/Slatina Timiș, Temesch-Slatina – Balota und Balota – Craiova getrennt auszuschreiben, da es sich vor allem um unterschiedliche Reliefbedingungen handle, von denen Dauer und Schwierigkeitsgrad der Arbeiten abhängen. „Jene Gescheite, die uns jetzt Ratschläge erteilen“, sollten begreifen, dass ihr Ansatz schlicht falsch sei und den Vorstellungen jener Leute entspricht, die eigentlich gegen den Bau dieser dringend benötigten Schnellstraße sind, sagte Grindeanu in Anspielung an seinen Vorgänger Drulă.

Zwischen Lugosch, wo die A6 von der A1 (Nadlak/Nădlac – Hermannstadt/Sibiu) abzweigt, und der Gemeinde Temesch-Slatina am Fuße des Semnik führe die Trasse durch die Ebene, erst ab Temesch-Sla-

tina werde es gebirgig und deshalb auch schwieriger zu bauen. Ab Drobeta-Turnu Severin, bzw. ab der Ortschaft Balota befinde man sich wieder in der Ebene (vorerst in der Mehedinți-Hochebene, erst bei Filiași beginnt die Kleinwalachische Tiefebene, Anm.d.Red.), so dass es bis Craiova leichter zu bauen sei. So müsse man auch vorgehen, auch wenn die Fertigstellung der Schnellstraße durch den Temesch-Cerna-Durchbruch und von Orșova/Orșova über Drobeta-Turnu Severin bis nach Balota deutlich länger dauern werde als der Bau der Teilstrecken Lugosch – Temesch-Slatina oder Balota – Craiova, sagte Grindeanu ferner. Unklar ist allerdings, ob zwischen Lugosch und Craiova eine Autobahn oder nur eine Schnellstraße gebaut werden soll, Drulă hatte sich für eine Schnellstraße entschieden, obwohl die ursprünglichen Pläne

den Bau einer Autobahn vorsahen, das Verkehrsministerium diese auch als A6 bezeichnen ließ und in seinem Verzeichnis auch weiterhin unter dieser Nummerierung führt.

Immer wieder finden vor allem auf den Abschnitten Lugosch – Karansebesch/Caransebesch und Karansebesch – Drobeta-Turnu Severin der Nationalstraße 6 teils tödliche Verkehrsunfälle statt; die Strecke wird von rumänischen, türkischen und bulgarischen Lkw-Fahrern stark in Anspruch genommen, wird aber auch von der nach wie vor wachsenden Gemeinschaft der in Temeswar arbeitenden und wohnenden Bürger aus den oltenischen Kreisen Mehedinți, Dolj und Gorj sowie aus dem östlichen Teil des Banater Berglands und des südlichen Raums des Kreises Hunedoara (Hatzegeer Land und Schiltal/Valea Jiului) befahren.

## Regionen Schwaben, La Mayenne und Suceava erklären Solidarität zu Czernowitz

**cs. Suceava** – Der Kreisratspräsident von Suceava, Gheorghe Flutur, der Bezirkstagspräsident der deutschen Region Schwaben, Martin Sailer und der Ratspräsident des französischen Départements de la Mayenne, Olivier Richefou, haben am 14. Februar eine Solidaritätserklärung mit der ukrainischen Region Czernowitz/Cernăuți unterzeichnet.

Die vier Regionen sind im Rahmen der Erklärung „Vier Regionen für Europa“ für multilateralen Austausch im kulturellen, sozialen und Jugendbildungsbe- reich und im Sinne eines friedlich vereinten Europas partnerschaftlich verbunden.

Die Freundschaft zwischen dem Bezirk Schwaben in Deutschland, dem Kreis Suceava in Rumänien und dem ehemaligen rumänischen, in der Nordbukowina gelegenen Gebiet Czernowitz, das sich in der heutigen Ukraine befindet, wurde 1997 offiziell besiegelt. 2000 schloss sich auch

das Département de la Mayenne in Frankreich, das mit dem Bezirk Schwaben seit 1987 eine ähnliche Partnerschaft hat, der gemeinsamen Erklärung an.

„Seitdem wurden zahlreiche Begegnungen und gemeinsame Projekte umgesetzt, die den Fortschritt und den Willen unserer ukrainischen Partnerin zu einem demokratischen, wertegeleiteten und pluralistischen Gemeinwesen zeigten. Deswegen erklären wir hiermit unsere Solidarität mit unseren Freunden in der Ukraine, die ihre territoriale Souveränität und damit auch ihre künftige Freiheit im europäischen Geiste bedroht sehen“, heißt es in der Solidaritätserklärung.

Abschließend bekräftigen die vier Regionen im Sinne der gemeinsamen Erklärung erneut ihren Entschluss zur Zusammenarbeit und erklären sich für eine friedliche Beilegung des andauernden Konfliktes in den ukrainisch-russischen Grenzregionen.

## Gespräch mit Versorgungsunternehmen

Kreisrat brachte Gasversorger und Bürgermeister an einen Tisch

vp. **Hermannstadt** - Ein Gespräch zum Thema der „Strategie zur Entwicklung der Gasversorgungsnetze zwecks Einführung/Ausbau der Gasversorgungsnetze in den Ortschaften“ fand vergangenen Freitag im Hermannstädter Kreisrat auf Initiative der Abgeordneten Raluca Turcan statt. Am Treffen beteiligten sich als Sprecher Ion Sterian, der Generaldirektor der Transgaz SA Mediasch, Mircea Man, der stellvertretende

Vorsitzende der Energieregulierungsbehörde (ANRE), Mihaela Suci, die Direktorin der Netzausbauabteilung der SDEE Klausenburg/Cluj-Napoca, Petre Stoian, der stellvertretende Generaldirektor der Delgaz Grid Neumarkt/Târgu Mureș, der Hermannstädter Präfekt Mircea Crețu sowie die Bürgermeister der territorialen Verwaltungseinrichtungen im Kreis, darunter die Hermannstädter Bürger-

meisterin Astrid Fodor. Das Ziel des Gesprächs war der Anstoß eines konstruktiven, transparenten und anhaltenden Dialogs zwischen den wichtigsten Versorgungsunternehmen und den Behörden. Zu den Hauptthemen zählten der Ausbau der Gasversorgungsnetze und die Schaffung von vertrauensvollen Partnerschaften, bei denen jeder Beteiligte seinen Pflichten verantwortungsbewusst und zügig nachkommt,

was zur nachhaltigen Entwicklung der Orte im Kreis beitragen wird. Hier sprachen die Beteiligten aktuelle Projekte an, wie den Anschluss des Kur- und Freizeitorbes Hohe Rinne/Păltiniș an das Versorgungsnetz, eine Investition, die das Verlegen von 14 Kilometern Gasleitungen voraussetzt und einen wichtigen Beitrag zur wirtschaftlichen Entwicklung des Ortes leisten wird. Diesbezüglich sicherten die Vertreter

der Versorgungsunternehmen ihre volle Unterstützung zu und fragten hierzu das Mitwirken der jeweiligen lokalen Verwaltungseinrichtungen zwecks Konfiguration der entsprechenden Leistungsführungen an. „Die öffentlichen Beratungen, die alle beteiligten Parteien an einen Tisch bringen, haben sich jedes Mal als besonders gewinnbringend erwiesen. Ich war erfreut über die Offenheit der Anwesenden zur Ermitt-

lung der besten Lösungen, sodass jeder von uns den europäischen Leitgedanken anwendet, entsprechend dem keine Gemeinschaft zurückgelassen wird. Ich danke den Teilnehmern, sowohl den Vertretern der bedeutendsten Versorgungsunternehmen, als auch den Bürgermeistern der Hermannstädter Lokalverwaltungen für ihre Anwesenheit“, so die Kreisratsvorsitzende Daniela Cîmpean.

## DNA ermittelt gegen Lokalpolitiker Negoită

**Bukarest** (ADZ) – Laut Antikorruptionsbehörde sollen im 3. Hauptstadtbezirk im Zeitraum 2000 bis 2018 über 50 Nachträge zum Stadtreinigungsvertrag mit dem Entsorgungsunternehmen ROSAL GRUP unterschrieben und dabei die seit 2001 geltenden Vorschriften missachtet worden sein – die Dienstleistungen wurden nicht ausgeschrieben, der 1999 geschlossene Erstvertrag sei hingegen immer wieder verlängert worden, was zu höheren Preisen geführt haben soll.

Der Bürgermeister des 3. Hauptstadtbezirks, Robert Negoită, soll auf diese Weise zusammen mit weiteren Mitbeschuldigten einen Schaden von

umgerechnet über 110 Millionen Euro verursacht haben. Negoită steht nach Angaben der DNA im Verdacht, im Jahr 2013 den Bezirksrat gezielt getäuscht zu haben, um den Vertrag mit ROSAL um weitere 10 Jahre unrechtmäßig zu verlängern.

Mitarbeiter der Verwaltung sollen überdies durch die Rückdatierung von Schriftsätzen eine Vertuschung der Umstände versucht haben. Gegen sie, aber auch gegen den Entsorgungsdienstleister ROSAL und seinen Geschäftsführer ermittelt die DNA ebenfalls.

Bürgermeister Robert Negoită wies die Vorwürfe zurück, will aber mit den Staatsanwälten kooperieren.

## Rumänischer Supermarkt

**dd. Kronstadt** - Der erste rumänische Supermarkt des Typs cash & carry wurde am Wochenende in einer Betriebs Halle des ehemaligen Lastkraftwagenwerkes in der Poienelor-Straße 7C eröffnet. Eigentümer des „Plai“-Supermarktes sind Ilona Balogh und Robert Preda, die zehn Jahre im Bereich in Spanien gearbeitet haben, und nun hier ihre Ersparnisse investiert haben. Es ist ihre

erste derartige Investition in Rumänien. Im Angebot stehen nur rumänische Produkte, aber in geringer Anzahl auch Importwaren aus Spanien. Die Verkaufsfläche beträgt 3000 qm, die Zahl der zum Verkauf stehenden Produkte liegt zwischen 12.000 und 15.000. Geöffnet ist der neue Supermarkt montags bis samstags zwischen 7 und 21 Uhr, sonntags von 8 bis 15 Uhr.

## Bedenken zu Variante des Schulerauweges

**rs. Kronstadt** – Die zur Debatte gestellte Alternative einer Schulerau-Zufahrt ausgehend von der Căramidăriei-Straße im Bartholomä-Viertel (siehe auch ADZ von Samstag, 19. Februar) sorgt für Bedenken. Die Mehrheit der rund 80 Teilnehmer an der am 17. Februar abgehaltenen Bürgerversammlung sprach sich gegen dieses Projekt aus, hieß es seitens des Pressesprechers des Bürgermeisteramtes, Sorin Toarcea. Beanstandet wurde vor allem, dass diese zwei Kilometer lange Straße zum Schulerauweg durch den Wald führt und dass dadurch rund 4,6 Hektar Wald zu leiden hätten. Nicht geklärt bleibt vorläufig auch die genaue Abgrenzung des

Naturschutzgebietes Hangestein, so dass befürchtet wird, dieses könne teilweise durch den Straßenbau betroffen werden. Einige Teilnehmer stellten den Sinn dieses Projektes in Frage, da weiterhin der größte Teil des Schulerauweges, der auch nicht ausgebaut werden kann, benutzt wird. Deshalb wurde vorgeschlagen, Alternativen in Betracht zu ziehen, die direkt zur Schulerau führen – entweder aus der Umgebung von Neustadt/Cristian oder ausgehend von der DN 73A (Predeal – Pârâul Rece – Rosenau/Râșnov). Laut Toarcea soll die Befragung zu diesem Thema nun per Fragebogen online weitergeführt werden.

## Noch ein Wohnprojekt in der Kleinen Schulerau

**ew. Kronstadt** - In kurzer Zeit wird die Kleine Schulerau/Poiana Mică, einst ein beliebtes Ausflugsziel, nur noch aus Ferienanlagen und modernen Wohnblocks bestehen. Die Bau-gesellschaft Maurer Immobiliare, die in Kronstadt aber auch in anderen Städten Rumäniens Wohnungen unter dem Brand Avantgarden, Maurer Residence und Maurer Villas baut,

nimmt sich in Zukunft vor, auch in den touristischen Markt einzusteigen. Vor Kurzem hat die Firma des Immobilieninvestors Simon Maurer die Genehmigung erhalten, einen Bebauungsplan für ein Grundstück in der Kleinen Schulerau zu erstellen. Geplant wird, hier eine Ferienanlage, bestehend aus mehreren Aparthotels und Restaurants, zu bauen.

## Von Hunderudel entstellt

**lcj. Kronstadt** - Ein zehnjähriger Junge aus Sankt Georgen/Sfântu Gheorghe wurde vergangene Woche von einem Hunderudel angegriffen, schwer verletzt und entstellt. Áron Máthé befindet sich seit Anfang dieser Woche im Kinderkrankenhaus in Kronstadt/Brașov. Sein Zustand ist schlecht, aber stabil. Falls keine Komplikationen auftreten, wird er rund 60 Tage ärztliche Behandlung benötigen. Er wurde bereits mehrmals operiert, Ärzte versuchen u.a. die Wiederherstellung von Gewebe. Weitere schwierige Operationen sind nötig, so die Vertreter der Klinik.

Das Kind stammt aus armen Verhältnissen, lebt mit seiner Mutter und dem fünf Jahre älteren

Bruder am Rande der Stadt. Wochentags legt er zehn Kilometer zu Fuß zurück, um in die Schule zu gehen. Vorgangenen Dienstagnachmittag, den 15. Februar, als er aus der Schule nach Hause ging, griffen ihn mehrere Hunde an, das Kind litt schwere Verletzungen am ganzen Körper, besonders schlimm betroffen seien seine Arme. Laut Ärzten stand er unter Schock und war fast tot, als er eingeliefert wurde.

Die Polizei aus Sankt Georgen ermittelt gegen einen 41-jährigen Tierarzt, dessen Hunde das Kind angegriffen haben sollen. Der Mann befindet sich nun für 30 Tage in Hausarrest. Er lehnt die Anschuldigungen ab.

## Vierbeiniger Flüchtling aus dem Nachbarland

**dd. Kronstadt** - Am 1. März könnte der erste Flüchtling aus der Ukraine in Kronstadt eintreffen. Es handelt sich allerdings um einen vierbeinigen, und zwar um die Bärrin Mascha, die im Liberty-Reservat von Zernescht/Zărnești untergebracht werden soll.

Die Kronstädter Stiftung „Millionen Freunde“ ist mit

der ukrainischen Stiftung BF Nathan übereingekommen, der 19 Jahre alten Bärrin eine neue gesicherte Unterkunft zu bieten. Mascha wurde gleich nach der Geburt dressiert, um in einem Zirkus Roller zu fahren, die Zuschauer zu erheitern, und lebte dabei aber in einem sehr kleinen Käfig. Jetzt taugt sie nicht mehr für Zirkusvorführungen.

## Klinik für Pneumologie modernisiert

Bessere Energieeffizienz und medizinische Leistungen für Patienten aus dem ganzen Kreis / Von Vlad Popa

Die fertiggestellten Arbeiten zur vollumfänglichen Renovierung und Modernisierung der Klinik für Pneumologie am Mühlberg/Șoseaua Alba Iulia im Rahmen des Kreiskrankenhauses Hermannstadt/Sibiu hat die Kreisverwaltung vergangene Woche, anlässlich einer offiziellen Begehung vorgestellt.

Der Gesamtwert des Gewerkes betrug knapp 4,1 Millionen Lei mit Mehrwertsteuer. Davon nahm die Verbesserung der Energieeffizienz des Altbaus nicht rückzahlbare EU-Mittel im Wert von 2,6 Millionen Lei in Anspruch, die über das Operationelle Regionale Programm 2014-2020 gestellt wurden und etwas über 53.000 Lei mit Mehrwertsteuer stellten den Eigenbeitrag des Kreisrates an der Umsetzung des Vorhabens dar. Zur Ausführung einiger Arbeiten, beispielsweise an den Sanitäranlagen, dem Versorgungsnetz, den Elektroinstallationen, der Bausubstanz, den Brandschutzmaßnahmen, der Kanalisation sowie der Inneneinrichtung stellte der Kreisrat einen Betrag von rund 1,45 Millionen



In die Modernisierung der Klinik für Pneumologie des Hermannstädter Kreiskrankenhauses investierte der Kreisrat knapp 4,1 Millionen Lei. Foto: Kreisrat Hermannstadt

Lei mit Mehrwertsteuer zur Verfügung.

Dank der nun abgeschlossenen Investition wird sich der Verbrauch von Primärenergie entsprechend dem nach Fertigstellung der Arbeiten verfassten Energieausweis im Vergleich zu der Zeit davor halbieren lassen. Zusätzlich stellt das Renovierungs- und Modernisierungsprojekt einen weiteren Schritt der Kreisverwaltung auf dem Gebiet der Klima- und Umweltpolitik im Kreis dar, da es aktiv zur Erfüllung der Ziele beiträgt, die sich Rumänien gemeinsam mit

den weiteren EU-Mitgliedstaaten bis 2030 (Verringerung der Emissionen um 55 Prozent) und 2050 (europaweite Klimaneutralität) gesteckt hat.

Im Außenbereich wurden Arbeiten zur Trockenlegung und Erneuerung der Fassade anhand von energieeffizienten Baustoffen ausgeführt und die Fenster ersetzt. Desgleichen wurden die Betonplatten über dem Kellergeschoss und dem letzten Stock wärmegeklämt, Photovoltaikpaneele montiert, eine umschaltbare Wärmepumpe aufgestellt und eine Zufahrtsrampe für Per-

sonen mit Gehbehinderungen errichtet. Im Innenbereich wurden die Fenster und Türen ersetzt, die Böden erneuert, die Decken und Wände neu verputzt und gestrichen, die Elektroinstallationen modernisiert und die Kanalisations-, Wasser-, Belüftungs- und Heizungsleitungen ersetzt.

„Die Patienten, die an Lungenerkrankungen leiden, werden Untersuchungen und Behandlungen, Röntgenuntersuchungen und Spirometrien in neuen, vollumfänglich renovierten Räumlichkeiten in Anspruch nehmen können, was ihnen mehr Komfort und sicherlich bessere medizinische Leistungen bieten wird. Nicht zuletzt vergewissern wir uns damit, dass wir uns dem Ziel eines grüneren Kreises durch Investitionen in umweltfreundliche Gebäude nähern“, so die Kreisratsvorsitzende Daniela Cîmpean.

Im Laufe des Jahres wird der Kreisrat Hermannstadt ähnliche Investitionen zur Verbesserung der Energieeffizienz am Pavillon II sowie dem Verwaltungsgebäude des Krankenhauses für Pneumologie ausführen lassen.

## Die Schneekönigin: DSTT-Premiere am Wochenende

ao. **Temeswar** – Am Wochenende ist es soweit: Die neue Inszenierung für Klein und Groß geht am Deutschen Staatstheater Temeswar/Timișoara (DSTT) über die Bühne. „Die Schneekönigin“ von Jewgeni Schwarz, in der Regie von László Béres, wird gleich drei Mal aufgeführt: Am Samstag, den 26. Februar, um 17 Uhr, sowie am Sonntag, den 27. Februar, um 11 und um 17 Uhr.

Der russische Schriftsteller Jewgeni Schwarz schrieb das Stück „Die Schneekönigin“ in der Zwischenkriegszeit, wobei sich der Motive bediente, die dem Kunstmärchen des dänischen Dichters Hans Christian Andersen zugrunde liegen. In den vergangenen Jahrzehnten entstanden zahlreiche Filme, die auf Andersens Erzählung basieren, das Märchenstück des russischen Autors aberrichtet sich an Klein und Groß.

Es spielen: Robert Bogdanov-Schein, Isa Berger, Isolda Cobet, Boris Gaza, Daniela Török, Rareș

Hontzu, Radu Brănici, Oana Vidoni, Alexandru Mihăescu, Dana Borteanu, Niko Becker, Aljoscha Cobet, Aida Olaru, Silvia Török, Daniel Ghidel, Richard Hladik. Für die Musik zeichnet Tibor Cári, die Choreographie Attila Bokor. Der Regisseur László Béres arbeitet als Spielleiter und künstlerischer Berater hauptsächlich an der Ungarischen Oper in Klausenburg/Cluj-Napoca. Er inszeniert Opern, Musicals und Stücke für Kinder und Jugendliche.

2019 wurde er beim Internationalen Festival für Animationstheater in Temeswar für die Inszenierung des Stückes „Der Dorfschmied“ von Sándor Petöfi mit dem Preis für die beste Vorstellung ausgezeichnet, und im gleichen Jahr erhielt er beim Internationalen Festival für zeitgenössisches Animationstheater in Bukarest für die Aufführung „Der Außerirdische, der sich als An denken einen Pyjama wünschte“ von Matei Vișniec den Regiepreis.

### Buchhandlung am Dom

Domplatz/Matei Corvin in Temeswar  
deutsche Bücher, DVD und Spiele

## Vorschläge zur Nominierung des/der Apollonia-Hirscher-Preisträgers/in für das Jahr 2021

**Kronstadt (ADZ)** - Der Vorstand des Ortsforums Kronstadt ruft dazu auf, Vorschläge für den oder die Apollonia-Hirscher-Preisträger/Preisträgerin für 2021 einzureichen. Der Apollonia-Hirscher-Preis wird für das Lebenswerk einer siebenbürgischen Persönlichkeit verliehen, die durch ihr ehrenamtliches Engagement einen besonderen Beitrag für die Gemeinschaft geleistet hat und die den Wohnsitz in Kronstadt hat. Der mit 1000 Euro dotierte Preis

wird von der Heimatgemeinschaft der Kronstädter in Deutschland zur Verfügung gestellt. Es werden nur Vorschläge mit einer ausführlichen Begründung für die Nominierung berücksichtigt.

Kriterien für die Nominierung sind: langjährige, dem allgemeinen Wohl dienende Tätigkeit und Siebenbürgische Abstammung. Der/die Nominierte sollte Wohnhaft in Kronstadt sein. Die Vorschläge können per E-Mail

an [kronstadt.ortsforum@forumkronstadt.ro](mailto:kronstadt.ortsforum@forumkronstadt.ro) oder per Brief an das Ortsforum Kronstadt, Str. Dr. Gh. Baiulescu Nr. 2, 500107 Kronstadt, gesendet werden. Einsendeschluss ist Sonntag, der 13.03.2021. Mit der Prüfung der eingereichten Vorschläge für den Apollonia-Hirscher-Preis wird der Vorstand des DFDK beauftragt, der über die Vorschläge in einer nicht öffentlichen Sitzung nach Mehrheitsprinzip entscheidet.

## Vortrag zu Ilse Aichingers „Unglaubliche Reisen“

**Temeswar (ADZ)** - In Zusammenarbeit mit dem Österreichischen Kulturforum Bukarest veranstaltet die Österreich-Bibliothek Temeswar/Timișoara ein neues Onlineevent. Am Freitag, dem 25. Februar, hält Dr. Beate Petra Kory einen Vortrag zu „Ilse Aichingers Buch ‘Unglaubliche Reisen’ als Reisen in die Geschichte und eigene Lebensgeschichte“.

Die Veranstaltung findet anlässlich des hundertjährigen Jubiläums des Geburtstags der

vielfach preisgekrönten Autorin Ilse Aichinger im November 2021 statt und nimmt sich vor, einen Blick auf die Texte der Schriftstellerin zu werfen, die nach einer langen Schaffenspause in der Zeitspanne zwischen 2001 und 2004 im Auftrag der Wiener Tageszeitung „Der Standard“ entstanden sind und im Anschluss daran im Jahr 2005 im Fischer Verlag in Buchform unter dem Titel „Unglaubliche Reisen“ veröffentlicht wurden. Erkundet werden sowohl

die Bedeutung der Reise für Aichinger in diesen Prosaminaturen als auch die Art und Weise, wie diese durch vielfältige, ungewöhnliche und frappierende Assoziationen in die Geschichte und eigene Lebensgeschichte führen. Der Vortrag der Professorin vom Germanistik-Lehrstuhl an der West-Universität Temeswar, Petra Kory, findet um 16.30 Uhr online unter dem Link [meet.google.com/nkr-muvh-kwm](https://meet.google.com/nkr-muvh-kwm) statt.

## „Klassische Museen schreien weniger und geben mehr“

Brukenthalmuseum zeigt Japan-Ausstellung von George Șerban

kp. **Hermannstadt** – Montagmittag, am 21. Februar, waren den Heckenrosen im Innenhof des Brukenthalmuseums am Großen Ring/Piața Mare deutlich erste Knospen anzusehen. Die Sonne meinte es ausgesprochen gut mit Hermannstadt und Rumänien. „Sie verlangt nichts“, betonte Constantin Chiriac, Intendant des nationalen Radu Stanca-Theaters (TNRS) und des Internationalen Theaterfestivals Sibiu (FTS). Einen noch glühenderen Freund und Kenner Japans findet man in Europas Kulturhauptstadt des Jahres 2007 wohl kaum. Im Reich der aufgehenden Sonne gilt heute, am 23. Februar, Feiertag: Kaiser Naruhito, seit Mai 2019 Throninhaber, wird 62 Jahre alt. Hermannstadts Theaterintendant und Verherer Japans Constantin Chiriac hat ihn bereits persönlich kennenlernen dürfen. Wo der Innenhof des Kaiserpalasts in Tokio nur an diesem einen Tag zum Geburtstagsfest des Herrschers öffentlich und auch nur teilweise

besichtigt werden kann, hält das Brukenthal-Palais in Hermannstadt seinen Innenhof das ganze Jahr über auf. Japan aber ist großzügig zu seinen Partnern. Im Land, zu dem Rumänien seit 1921 diplomatische Beziehungen pflegt, gastieren jährlich Regisseur Silviu Purcărete und Bühnenbildner Dragoș Buhagiar. Am Tokio Metropolitan Theatre, wohlgemerkt. Das Gastspiel des TNRS für das Kulturprogramm der 2021 nachgeholtten Olympischen Spiele von Tokio 2020 hat noch nicht stattgefunden. Constantin Chiriac versichert jedoch, die Reise nach Japan werde nachgeholt. Bis auf Weiteres jedenfalls machen hunderte Farbstiche aus der Sammlung von Rechtsanwalt und Mäzen George Șerban aus Bukarest Halt im Kupferstich- und Kartographischen Kabinett des ältesten Museums auf dem Boden des modernen Rumänien. Sie geben das komplette Bild von Japan zur Blütezeit der Meiji-Restauration am Ende des 19. Jahrhunderts wieder.



Aurica Ichim aus Jassy, Museums-Referent Dr. Alexandru Chituță, Theater-Intendant Constantin Chiriac, die Kreisrats-Vorsitzende Daniela Cîmpean und Japans Botschafter Hiroshi Ueda (v.l.n.r.) in einem informellen Gespräch kurz nach den offiziellen Grußworten zur Vernissage „Journey into the Meiji prints“.

Foto: Klaus Philipp

Zur Vernissage der Ausstellung „Journey into the Meiji prints“ am sonnenverwöhnten Montagmittag begrüßte Dr. Alexandru Chituță, Referent des Brukenthalmuseums für Bildung, Vertrieb, Sekretariat und Öffentlichkeitsarbeit, auch Filip Petcu, Direktor des Nationalen Kunstmuseums Temeswar, und die Direktorin des Königin-Maria-Museums Iași, Aurica Ichim.

Hiroshi Ueda, Botschafter Japans in Rumänien seit Dezember 2020, artikuliert die Begrüßungsformel in akzentfrei rumänischer Sprache und hofft auf weitere hundert Jahre diplomatischer Zusammenarbeit. Daniela Cîmpean (PNL), Vorsitzende des Kreisrates Hermannstadt, sprach Rechtsanwalt George Șerban ein Danke für die kostenlose Bereitstellung der Farbstiche aus. Am

Mikrofon steuerte er selbst die Information bei, noch nirgendwo in der Welt eine Ausstellung gesehen zu haben, in deren Zentrum alleine die Meiji-Restauration stehe. Hermannstadt als Gastgeberin seiner betreffenden Originale in beeindruckender Anzahl behält so durchaus den Charakter einer Weltpremiere für sich.

Ab Herbst 2022 sollen die Exponate der Ausstellung „Journey into the Meiji prints“ auch durch edle Häuser des Auslands touren.

Den Druck des großen Katalogs dazu hat die globale Tabakwaren-Handelskette Japan Tobacco International (JTI) finanziert. Noch vor Jahresende 2022 würden Rumänien und Japan einen strategischen Partnerschaftsvertrag unterzeichnen, so Gilda Lazăr, Leiterin der Personalabteilung der JTI-Zweigstelle Rumänien. Mäzen George Șerban gönnte sich Ausblicke auf ein greifbar nahes Ende der Pandemie. Eine Gewissheit seines

Vorredners, die Prof. Dr. Sabin Adrian Luca, Direktor des Brukenthalmuseums, flugs nicht ohne Zorn in der Stimme um ein Wunschergänzte: „Dass wir bitte auf die Gesetzgebung aufpassen, sollten wir noch einmal durch eine Pandemie gehen. Weil doch hinter all diesen Gesetzen Menschen ausharren!“

Weil die geführten Erstbegehungen am Tag der Vernissage den Ehrengästen vorbehalten waren, hat ab sofort das breite Publikum prioritären Zugang zur Ausstellung. Was die Menschen Japans, die sich im feudalen Staat der Jahrhunderte vor der Meiji-Restauration rechtfinden hatten müssen, zu den Farbstichen der Sammlung von George Șerban gesagt haben würden? „They are all perfect!“ – frei nach dem Finale des Blockbusters „The Last Samurai“ mit Tom Cruise und Ken Watanabe. Die Heckenrosen-Knospen im Innenhof des Brukenthal-Palais hätten nicht trefflicher auf Sonnenlicht harrren können.

## Gaz Metan kriselt weiter, FCSB patzt, Kampf um Play-off-Plätze

**Bukarest (ADZ)** – Den ersten Sieg in den letzten zwei Monaten ergatterte Dinamo Bukarest am 27. Spieltag der Fußball-Oberliga im Spiel gegen die Mannschaft der Ersten Liga, die zurzeit in einer noch ärgeren finanziellen (und spielerischen) Notlage als die Bukarester ist. 4:0 war das Endergebnis des Heimspiels im Bukarester „Ștefan cel Mare“-Stadion gegen Gaz Metan, der Mediascher Club scheint bei den vielen nicht bezahlten Gehältern, fortgegangen Stammspielern und sich weiterhin häufenden Schulden in eine Sackgasse geraten zu sein. Zwei Punkte wurde dem Club aus dem Kreis Hermannstadt bereits abgezogen, weitere sechs Punkte könnten in Kürze bei Nichtbezahlung der Schulden an Ex-Trainer Mihai Teja folgen. Die ebenfalls krisengeplagten Bukarester Dynamos könnten somit Chancen auf das Überleben in der Ersten Liga haben, nur weil die Abstiegsrivalen Clinceni und Gaz Metan in einer noch größeren Krise stecken.

Clinceni unterlag am Montagabend im Heimspiel in Giurgiu mit 1:3 gegen CSU Craiova, Stadtrivale FCU Craiova quält sich weiterhin in der Nähe des Relegationsplatzes, das Freitagsspiel gegen UTA endete 1:1, dabei konnten die

Arader in der Nachspielzeit einen Punkt retten.

Trotz einer schwachen zweiten Spielzeit konnte CFR Klausenburg dank eines späten Tors von Veteran Ciprian Deac alle drei Punkte im Heimspiel gegen Rapid Bukarest behalten, der rumänische Meister vergrößerte den Abstand auf Verfolger FCSB auf acht Zähler, da die Bukarester beim CS Mioveni nicht über ein 1:1-Remis hinauskamen. Auf Platz drei klet-

terte FC Voluntari nach dem 3:1-Erfolg über Seps Sankt Georgen, weil FC Botoșani im Sonntagsspiel beim 1:1-Remis gegen Chindia Târgoviște Punkte liegen ließ. Im Kampf um den Einzug in die Play-off-Runde erlitt Farul Konstanza bei der 0:1-Heimniederlage gegen FC Argeș einen Rückschlag, ein einziger Punkt trennt nun in der Erstligarangliste die beiden Mannschaften.

**FCU Craiova 1948 - UTA Arad 1:1**  
**Dinamo Bukarest - Gaz Metan Mediasch 4:0**  
**FC Voluntari - Seps Sankt Georgen 3:1**  
**CS Mioveni - FCSB 1:1**  
**Chindia Târgoviște - FC Botoșani 1:1**  
**CFR Klausenburg - Rapid Bukarest 2:1**  
**Farul Konstanza - FC Argeș 0:1**  
**Academica Clinceni - CS Universitatea Craiova 1-3**

1. CFR Klausenburg	27	21	4	2	41:15	67
2. FCSB	27	17	8	2	53:25	59
3. FC Voluntari	27	13	7	7	31:25	46
4. CSU Craiova	27	13	6	8	50:29	45
5. FC Botoșani	27	11	12	4	32:24	45
6. Farul Konstanza	27	12	6	9	38:20	42
7. FC Argeș	27	12	5	10	25:21	41
8. Rapid Bukarest	27	8	12	7	30:27	36
9. UTA Arad	27	7	13	7	20:18	34
10. Seps OSK	27	7	12	8	28:25	33
11. Chindia Târgoviște	27	6	11	10	18:22	29
12. CS Mioveni	27	6	10	11	18:31	28
13. FC U Craiova 1948	27	6	9	12	24:31	27
14. Gaz Metan Mediasch	27	6	6	15	21:37	22
15. Dinamo Bukarest	27	4	4	19	21:58	16
16. Academica Clinceni	27	2	5	20	19:61	11

## Djokovic gewinnt Tennis-Comeback

**Dubai (dpa)** – Fünf Wochen nach dem verlorenen Corona-Gerichtsstreit in Australien ist der Weltranglisten-Erste Novak Djokovic erfolgreich auf die Tennis-Tour zurückgekehrt. In Dubai gewann der Serbe am Montag seine Erstrundenpartie gegen den Italiener Lorenzo Musetti souverän 6:3, 6:3. Nach 74 Minuten entschied Djokovic sein erstes Match in diesem Jahr für sich und wurde von Fans auch mit serbischen Fahnen bejubelt.

Er habe es sehr genossen, sagte Djokovic im Interview auf dem Platz: „Ich hätte keinen besseren Empfang verlangen können.“ Seit seinem Halbfinal-Aus im Davis Cup mit dem serbischen Team Anfang Dezember hatte er kein Match mehr bestritten. Die lange Pause hatte

gegen den 19 Jahre alten Musetti keine Auswirkungen. Ein Break reichte im ersten Satz. Im zweiten Durchgang nahm Djokovic seinem Gegner zweimal den Aufschlag ab und wehrte alle sieben Breakbälle gegen sich ab.

„Alles in allem muss ich zufrieden sein mit meinem Tennis“, bilanzierte er. Im Achtelfinale bekommt es der Topgesetzte nun mit dem Australier Alex de Minaur oder dem russischen Olympia-Finalisten Karen Chašanow zu tun.

Für Djokovic geht es in dieser Woche auch um Platz eins in der Weltrangliste. Gewinnt der Russe Daniil Medwedew parallel das Turnier im mexikanischen Acapulco, löst er Djokovic in jedem Fall als Branchenprimus ab.

## Erstrunden-Aus für Halep in Doha

**Doha (ADZ/dpa)** – Simona Halep ist beim Tennis-Turnier in Doha gleich in der ersten Runde ausgeschieden. Die rumänische Tennisspielerin musste sich am Montag Caroline Garcia aus Frankreich mit 4:6, 3:6 geschlagen geben und erlitt nach der Niederlage am Wochenende gegen Jelena Ostapenko im Halbfinale des Turniers in Dubai den nächsten Rückschlag. Die ehemalige Weltranglisten-erste belegt zurzeit Platz 27 in der Weltrangliste WTA, es ist die zweite Woche in Folge, in der Halep den Top 25 verlässt, zuletzt war das für sie im Juli 2014 der Fall. Ausgeschieden in der ersten Runde in Doha sind auch Irina Begu (gegen Petra Kvitová) und Sorana Cîrstea (gegen Garbine Muguruza).

## Thomas Müller erneut mit Coronavirus infiziert

**München (dpa)** – Der deutsche Nationalspieler Thomas Müller hat sich erneut mit dem Coronavirus infiziert. Wie der deutsche Fußball-Rekordmeister FC Bayern München am Montag mitteilte, wurde der 32-Jährige positiv getestet. Es gehe ihm gut, er befinde sich in häuslicher Isolation. Müller hatte vor einem Jahr wegen einer Corona-Infektion bei der Club-WM 2021 das Finale verpasst und war mit einem Spezialflieger aus Katar nach München zurückgebracht worden.

„Ich bin leider erneut in einem Februar positiv getestet worden auf das Coronavirus. Ein leidiger Jahrestag, aber mir geht es soweit gut. Vielen Dank für die Genesungswünsche. Ich werde mich jetzt die Woche gut erholen und bin schnell wieder

im Geschäft, hoffe ich zumindest“, sagte Müller in einem Video auf Instagram.

Am Sonntag hatte Müller beim 4:1-Sieg der Münchner gegen die SpVgg Greuther Fürth noch gespielt. Der Mittelfeldspieler fällt nun mindestens für das Bundesligaspiel der Bayern bei Eintracht Frankfurt am Samstag aus.

Zuletzt war Anfang Februar Nationalspieler Jamal Musiala wegen Corona bei den Bayern ausgefallen. Die Münchner waren zum Start in das Jahr hart von Corona-Fällen betroffen. Beim 1:2 zum Rückrundenstart gegen Borussia Mönchengladbach hatte Trainer Julian Nagelsmann auf insgesamt 13 Profis, darunter neun wegen positiver Corona-Tests, verzichten müssen.

## Warnung vor sinkender Igelpopulation

Tierschützer haben vor einer drastisch sinkenden Zahl von Igeln in Großbritannien gewarnt. In ländlichen Gebieten sei die Population seit Beginn des Jahrhunderts um bis zu 75 Prozent geschrumpft, heißt es in einem am Dienstag veröffentlichten Bericht der Organisation British Hedgehog Preservation Society und People's Trust for Endangered Species. „Die größten Rückgänge sind in der östlichen Hälfte Englands zu beobachten.“

Schätzungen zufolge lebten 2018 noch rund 879.000 Igel in Großbritannien, das Tier steht in dem Land auf der Roten Liste der bedrohten Arten. Ursachen seien ein Mangel an geeignetem Lebensraum sowie dessen Aufspaltung, aber auch Attacken durch Hunde sowie Verkehrsunfälle.

Positiv zu sehen seien die Anzeichen, dass sich der Bestand in den Städten erhole, hieß es weiter. Zwar sei auch dort im ersten Jahrzehnt dieses Jahrhun-

derts die Population um ein Viertel gesunken. Doch jüngste Daten zeigten keine Hinweise, dass sich der Rückgang fortgesetzt habe. „Dies unterstreicht die Bedeutung von Gärten und Grünflächen sowie lokaler Maßnahmen, um eine Zukunft für die Igel sicherzustellen“, schrieben die Autoren. Die Organisationen wollen noch enger mit Landwirten zusammenarbeiten, um auf dem Land passende Lebensräume wie dichte Hecken für Igel zu schaffen.

Auch in Deutschland werden Igel Experten zufolge rarer. Siedlungen und Straßenbau schränken ihren Lebensraum ein, auf Straßen kommen nach Angaben des Naturschutzbundes jährlich Hunderttausende zu Tode und in Gärten fehlt es häufig an Unterschlupfmöglichkeiten und Nahrung. Der Deutsche Tierschutzbund warnt zudem vor den Gefahren von Mährobotern für Igel. Die Tiere fielen den automatisch laufenden Geräten oft zum Opfer. (dpa)



**Der Fischkutter „Luna Rossa“ ist im Sturmtief „Antonia“ auf den Grund des Stadthafens gesunken. „Antonia“ beendet die heftige Sturm-Serie über weiten Teilen Deutschlands.** Foto: Bernd Wüstneck/dpa-Zentralbild/dpa

## Großeinsatz gegen italienische Mafia

Die Polizei hat auf der italienischen Insel Sizilien und in Kalabrien an der italienischen Stiefelspitze Dutzende mutmaßliche Mafiosi festgenommen. Insgesamt richtete sich der frühmorgendliche Einsatz gegen 86 Menschen, von denen 53 ins Gefängnis kamen, wie die Carabinieri am Dienstag in der ostsizilianischen Hafenstadt Messina mitteilten.

Seit 2018 ermittelte die Staatsanwaltschaft gegen eine Mafia-Familie aus der Gemeinde Barcellona Pozzo di Gotto nahe Messina. Diese habe den örtlichen Obst- und Gemüsehandel, Geschäfte und Nachtclubs durch Einschüchterungen infiltriert und die Besitzer

mit in ihre Machenschaften hineingezogen.

Die Justiz wirft den Verdächtigen unter anderem Erpressung, Drogenhandel, Korruption bei Wahlstimmen, Zuhälterei und illegalen Waffenbesitz vor. Außerdem müssen sie sich wegen Mafia-Vereinigung verantworten, ein Tatbestand, der Anfang der 1980er Jahre eingeführt wurde, weil die Gesetze bis dahin oft unwirksam gegen das Mafia-Phänomen in Italien waren: Wer Teil einer Gruppe ist, die zum Beispiel durch Einschüchterungen Verbrechen verübt und Menschen zum Schweigen zwingt, kann bis zu sechs Jahre ins Gefängnis gehen. (dpa)

## Vulkan-Ausbruch am Ätna Kilometerhohe Aschewolke

Etwas mehr als eine Woche nach einem spektakulären Ausbruch hat der Vulkan Ätna auf der italienischen Insel Sizilien erneut Lava und Asche gespuckt. Die Aschewolke habe am Montagmittag eine Höhe von ungefähr zehn Kilometern erreicht, teilte das Nationale Institut für Geophysik und Vulkanologie (INGV) in Catania mit. Der Vulkan brach demnach an seinem Südost-Krater aus. Auf Live-Aufnahmen war eine dichte schwarze Wolke zu sehen, die laut Vorhersage in Richtung Südosten trieb.

Meldungen über Schäden oder Verletzte gab es zunächst nicht. Anwohner berichteten auf der Plattform Telegram von örtlich herabregnender Asche und Staub. Der Flughafen in

Catania im Süden des Ätna stellte vorübergehend den Betrieb ein. Kein Flug könne landen oder starten, schrieb der Airport auf Twitter.

Zuletzt bot der mehr als 3300 Meter hohe Vulkan am 10. Februar mit einem nächtlichen Ausbruch ein beeindruckendes Naturschauspiel mit hochschwebender Lava. Am Ätna war zuletzt wieder mehr Aktivität zu beobachten. INGV-Experten gehen davon aus, dass neues Magma begonnen hat, sich anzusammeln. Etwa dasselbe geschah demzufolge vor einem Jahr im Februar 2021, wobei damals mehr Magma im Ätna war.

Bis Oktober brach der Vulkan in einer Serie von Eruptionen rund 50 Mal aus. (dpa)

## Norwegens König Harald 85 Jahre alt

Norwegens König Harald V. ist seiner Zurückhaltung auch an seinem 85. Geburtstag treu geblieben. Statt eines großen Festes zu seinen Ehren wollte der Monarch seinen Geburtstag am Montag während eines Winterurlaubs im Ausland im Kreise seiner engsten Familie verbringen, wie der Osloer Hof vorab mitgeteilt hatte. Da es sich um eine private Reise handelt, wurde zuvor nicht bekannt, wo sich die norwegischen Royals aufhielten.

Wer wollte, konnte dem König aus der Ferne auf der Webseite des Königshauses einen Gruß dalassen. Bereits bis zum frühen Nachmittag gingen dort Hunderte nette Botschaften ein. „Herzlichen Glückwunsch zum Geburtstag, lieber König Harald! Du bist ein fantastisches

Vorbild für uns alle!“, schrieb eine Gratulantin zum Beispiel.

König Harald sitzt seit 31 Jahren auf dem norwegischen Thron. Er hat Humor, gilt gleichzeitig aber auch als besonnen, mitfühlend und ruhig – gerade deshalb wird er vom Volk geschätzt. Zugleich hatte er es etwa nach den Terroranschlägen im Osloer Regierungsviertel und auf der Insel Utøya 2011 sowie zuletzt während der Coronapandemie geschafft, die richtigen Worte an seine Landsleute zu richten. Genau dafür würdigte ihn nun auch die Zeitung „Aftenposten“. „Es ist ein Paradoxon des 85-Jährigen: Obwohl er es nicht mag, zu reden, sind starke Reden zum Markenzeichen von König Harald geworden.“ (dpa)

# Russland befiehlt Entsendung von Truppen in die Ostukraine

Zuvor hatte Putin die Separatistengebiete als unabhängig anerkannt

Kiew/Moskau/Brüssel (dpa) - Allen Warnungen des Westens zum Trotz hat der russische Präsident Wladimir Putin die Entsendung von Truppen in den umkämpften Osten der Ukraine befohlen. Die Einheiten sollen in den selbst ernannten Volksrepubliken Luhansk und Donezk für „Frieden“ sorgen, wie es in einem Dekret heißt, das der Kremlchef am Montagabend unterzeichnete.

Zugleich erkannte Putin die beiden von prorussischen Separatisten kontrollierten Gebiete, die völkerrechtlich zur Ukraine gehören, als unabhängige Staaten an. Wann die russischen Soldaten dort einrücken, blieb zunächst unklar. Die USA und die EU protestierten und kündigten Strafmaßnahmen an.

Der vor Jahren vereinbarte Waffenstillstand in Donezk und Luhansk hält angesichts Hundert Verstoße nicht mehr, es bekämpfen sich dort ukrainische Regierungstruppen und Aufständische. Russland hat nach westlichen Angaben etwa 150.000 Soldaten an den Grenzen zum Nachbarland zusammengezogen. Ein baldiges Vorrücken in die Ostukraine wäre daher leicht möglich. Moskau hatte seit Wochen Befürchtungen des Westens widersprochen, dass ein Einmarsch bevorstehen könnte.

Der ukrainische Präsident Wolodymyr Selenskyj reagierte auf die russische Anerkennung der „Volksrepubliken“ zurückhaltend. „Wir sind dem friedlichen und diplomatischen Weg treu und werden nur auf diesem gehen“, sagte er. Auf Provokationen werde Kiew nicht reagieren – aber auch kein Territorium aufgeben. „Wir erwar-

ten von unseren Partnern klare und wirkungsvolle Schritte der Unterstützung.“ Die amerikanische UN-Botschafterin Linda Thomas-Greenfield sagte bei einer kurzfristig anberaumten Dringlichkeitssitzung des UN-Sicherheitsrates in New York am Montagabend, der Entsendungsbefehl russischer Truppen sei der erste Schritt zum vollständigen Einmarsch. Die Vereinten Nationen kritisierten, der russische Entsendungsbefehl sei ein Verstoß gegen die UN-Charta.

Russland schloss „Freundschaftsverträge“ mit den selbst ernannten Volksrepubliken Donezk und Luhansk, die in der Nacht zum Dienstag auf der Internetseite der Staatsduma veröffentlicht wurden. Danach darf Russland eigene Militärstützpunkte in der Ostukraine errichten und betreiben. Darin

„Die Ukraine ist für uns nicht nur ein Nachbarland. Sie ist ein unabdingbarer Teil unserer eigenen Geschichte und Kultur (...). Das sind unsere Kameraden, unsere Nächsten.“ (Putin in der Fernsehansprache)

ist zudem die Rede von einem gemeinsamen Grenzschutz. Weder die Ukraine noch der Westen brauche den Donbass, hieß es im russischen Sicherheitsrat. Russland sei klar, dass der Schritt angesichts der vom Westen angedrohten Sanktionen ernste Folgen haben werde, sagte der stellvertretende Vorsitzende, Dmitri Medwedew. Es gebe angesichts der Lage keine andere Möglichkeit, als die Gebiete anzuerkennen. Der Druck auf Russland werde beispiellos sein. „Aber wir wissen auch, auf welche Weise wir diesem Druck standhalten werden“, betonte Medwedew.

Putin forderte im Blick auf die verschärften Kämpfe im Donbass die ukrainische Führung auf, sofort das Feuer ein-



Einwohner von Donezk feiern Anerkennung der Unabhängigkeit der Separatistengebiete durch Russland. Foto: Alexander Ryumin/TASS/dpa

zustellen. Andernfalls werde Kiew die volle Verantwortung dafür tragen, sagte er. Der Kremlchef warf zudem der Nato vor, mit einer „unverschämten Aneignung“ der Ukraine begonnen zu haben. In der Fernsehansprache sprach er trotz fehlender Beweise von einem Massenverbrechen am russischstämmigen Volk in der Ostukraine. Die USA hatten Russland zuletzt beschuldigt, möglicherweise den Vorwurf des Völkermordes als Vorwand für eine Invasion nutzen zu wollen.

Putins Rede wurde von der russischen Staatsagentur Tass verbreitet. Ein Foto zeigt russische Beamte mit aus dem Donbass evakuierten Menschen. Die Führer der Volksrepubliken Donezk und Lugansk hatten eine Massenevakuierung von Zivilisten nach Russland angekündigt, bislang sollen es 20.000 Flüchtlinge sein. Foto: Vladimir Smimov/TASS/dpa

Putin forderte im Blick auf die verschärften Kämpfe im Donbass die ukrainische Führung auf, sofort das Feuer ein-

## Forderung nach neuen Russland-Sanktionen entzweit EU

Brüssel (dpa) - Forderungen der Ukraine nach sofortigen Sanktionen gegen Russland entzweiten die EU. Bei einem Außenministertreffen am Montag in Brüssel zeigten sich baltische Staaten wie Litauen aufgeschlossen für ein entschiedeneres Vorgehen. Aus Ländern wie Österreich und Irland kam jedoch klare Ablehnung. Der als Gast zum EU-Außenministertreffen gereiste ukrainische Außenminister Dmytro Kuleba bekräftigte die Forderungen seines Landes nach sofortigen Strafmaßnahmen.

## Slowakei gedenkt ermordetem Journalisten Kuciak

Bratislava (dpa) - Die slowakische Öffentlichkeit hat am Montag des Journalisten Jan Kuciak und seiner Verlobten Martina Kusnirova gedacht, die am 21. Februar 2018 erschossen wurden. Seine posthum veröffentlichte letzte Reportage löste Massendemonstrationen aus, die zum Rücktritt der Regierung führten. Die Ermittlungen gegen den als Mord-Auftraggeber angeklagten Millionär Marian Kocner enthüllten ein seit Jahrzehnten bestehendes Korruptionsnetz.

Budapest (dpa) - Das ungarische Finanzamt führte bei der Wohlfahrtsstiftung des regierungskritischen Pfarrers Gabor Ivanyi eine Hausdurchsuchung durch.

Die Behörde sei am Montagmorgen mit 30 Beamten am Budapestersitz der Stiftung



gehen der Behörde als „demonstrativen politischen Akt“ wenige Wochen vor den Parlamentswahlen am 3. April. Zugleich räumte er ein, dass sich Steuerrückstände angehäuft haben. Dies sei aber darauf zurückzuführen, dass ihr die rechtsnationale Regierung von Ministerpräsident Viktor Orbán Geldmittel vorenthalte, die ihr von Rechts wegen zustünden.

Oltalom (Obhut) angerückt, berichtete das Portal „hang.hu“. Die Stiftung kümmert sich um Obdachlose und andere sozial benachteiligte Menschen. Unter Experten genießt sie großes Ansehen. Nach Ansicht des Finanzamts hat Ivanyi's Stiftung Steuerschulden angehäuft. Es werde daher wegen des Verdachts auf Betrug am Staatshaushalt ermittelt. Ivanyi bezeichnete das Vor-

## Ungarn: Hausdurchsuchung bei Orban-kritischem Kirchenmann

Zur Zeit der demokratischen Wende 1989/90 waren der damalige liberale Jungpolitiker Victor Orbán und der von den Kommunisten bedrängte Klein-Kirchengründer Ivanyi gute Freunde. So taufte der Methodistenpfarrer zwei von Orbáns fünf Kindern.

So wie sich Orbán zu einem autoritären Machtpolitiker entwickelte, kühlte diese Freundschaft allerdings ab.

## CORONA-MELDUNGEN AUS ALLER WELT

Slowenien hat am Montag die meisten Maßnahmen aufgehoben. Gültig bleiben die Maskenpflicht in öffentlich zugänglichen Innenräumen sowie die 3G-Regel für Gesundheitseinrichtungen, Altenheime und Justizvollzugsanstalten. In dem Zwei-Millionen-Einwohner-Land gehen die Ansteckungszahlen seit einiger Zeit zurück, sind aber immer noch sehr hoch. • Als Teil seines Plans für ein „Leben mit Covid“ hebt der britische Premierminister Boris Johnson die letzten staatlichen Corona-Regeln in England auf. Dazu gehört vor allem, dass sich vom 24. Februar an Menschen nach einem positiven Test nicht mehr isolieren müssen. Experten und die Opposition kritisierten das Vorhaben als schlecht durchdacht. Der Premier verwies zur Begründung auf die stark abnehmende Zahl der Neuinfektionen, Todesfälle und Krankenhauseinweisungen. Dies sei der erfolgreichen Impfkampagne zu verdanken. Eine Gruppe von Wissenschaftlern, die auch für das Beratungsgremium Sage arbeitet, warnte, das Ende von Isolationspflicht und frei verfügbaren Schnelltests könne zu „einer Rückkehr zu einem rapiden epidemischen Wachstum“ führen. Die Modellierer teilten mit, die Infektionen könnten dadurch um 25 bis 80 Prozent zunehmen. • Israel hat seit Pandemiebeginn mehr als 10.000 Tote mit einer Corona-Infektion registriert. Dabei sinken in Israel bereits seit Ende Januar die Infektionszahlen in der Omikron-Welle. Die Zahl der Schwerekranken fällt seit Anfang Februar. Derzeit gelten 64 Prozent der 9,4 Millionen Landesbewohner als vollständig geimpft. • Ab Dienstag gilt beim Grenzübertritt nach Österreich wieder die 3G-Regel. (dpa)

## Myanmars Militärregime bekämpft Völkermord-Klage vor UN-Gericht

Den Haag (dpa) - Begleitet vom internationalen Protest gegen die Militärregierung in Myanmar hat das höchste UN-Gericht den Völkermord-Prozess gegen das Land wieder aufgenommen. Myanmar wird des Völkermordes an der Rohingya-Minderheit beschuldigt. Der Vertreter der Militärregierung erklärte am Montag in Den Haag, dass die Klage nicht zulässig sei.

Vor knapp zwei Jahren hatte der Internationale Gerichtshof in einem Zwischenurteil den Klägern recht gegeben und

Myanmar zum sofortigen Schutz der Rohingya verpflichtet. Damals wies die damalige Regierungschefin und Friedensnobelpreisträgerin, Aung San Suu Kyi, sämtliche Vorwürfe zurück. Sie wurde nach dem Putsch von 2021 inhaftiert. Gambia hatte die Klage eingereicht. Myanmar Militär soll Tausende Menschen ermordet, Frauen und Kinder vergewaltigt, Dörfer dem Erdboden gleichgemacht und Menschen lebendig in ihren Häusern verbrannt haben.



Kutupalong in Bangladesch ist mit 640.000 Bewohnern das größte Flüchtlingslager der Welt. Foto: TasnimNewsAgency

Die Rohingya sind eine Ethnie in Myanmar mit eigener Sprache, fast alle sind sunnitische Muslime. Laut dem Staatsbürgerschaftsgesetz von 1982 gelten sie nicht als eine der 135 einheimischen Bevölkerungsgruppen und haben damit keinen Anspruch auf die Staatsbürgerschaft. Mindestens eine Million Rohingya wurde vertrieben.

## Weitere Leiche in Polens Grenzgebiet zu Belarus entdeckt

Warschau (dpa) - In Polens Grenzgebiet zu Belarus hat die Polizei einen weiteren Toten gefunden. Bei dem Toten habe man den Pass eines 26-Jährigen aus dem Jemen gefunden. Der Fundort liegt etwa drei Kilometer von der polnisch-belarussischen Grenze entfernt. In dem Grenzgebiet sind bereits mehrere Menschen, die in der EU um Asyl ansuchen wollen, an Hunger, Kälte und Entkräftung gestorben, da ihnen der Weg nach Polen ebenso verwehrt wurde wie die Rückkehr nach Belarus.

## EU-Asylagentur: Antragszahlen wieder auf Vor-Pandemie-Niveau

Valletta (dpa) - Die Zahl der Asylanträge in Europa hat nach EU-Angaben wieder das Niveau vor der Pandemie erreicht. Rund 617.800 Anträge auf internationalen Schutz gingen im vergangenen Jahr bei den Behörden ein. Die meisten Anträge stellten laut EU-Asylagentur EUAA Menschen aus dem von Taliban übernommenen Afghanistan und dem Bürgerkriegsland Syrien. Etwa eines von 23 Asylverfahren stellte ein unbegleiteter Minderjähriger, was der EUAA zufolge einen Höchststand seit 2016 bedeutet. Fast die Hälfte dieser Kinder und Jugendlichen kam aus Afghanistan.

## Allgemeine Deutsche Zeitung für Rumänien

ISSN 1221 - 7956

Gründer: Emmerich Reichrath (1941-2006), Hans Frank (1941-2010)

Herausgeber: Demokratisches Forum der Deutschen in Rumänien 550185 Hermannstadt/Sibiu, str. Gen. Magheru 1-3

Redaktion: Bukarest, Banu Dumitrache 40 Tel. Chefredaktion: 021/317 89 15 Tel. Verlag: 021/317 89 18 Fax: 021/317 89 17 E-Mail: info@adz.ro Internet: www.adz.ro

Chefredakteurin: K.G. Dumitriu (Nina May) Stellvertreter: Ionuț Budașcu

Postanschrift: Allgemeine Deutsche Zeitung für Rumänien, Of.p. 18, ghișeu 3, CP 21, 014820 București, sector 1

Korrespondentenbüros:

Hermannstadt/Sibiu Tel./Fax: 0269/211 162 E-Mail: hermannstadt@adz.ro Kronstadt/Brașov Tel./Fax: 0268/475 841 E-Mail: kronstadt@adz.ro

Reschitza/Reșița Telefon: 0355/412 579 E-Mail: wkremmadz@gmail.com

Temeswar/Timișoara Telefon: 0256/498 210 E-Mail: temeswar@adz.ro, bz@adz.ro

Sathmar/Satu Mare Telefon/Fax: 0261/711 740 E-Mail: rist@adz.ro

Vertrieb, Anzeigen, Abos: anzeigen@adz.ro, aboservice@adz.ro Mimi Enache (rumänisch) Tel.: 021/317 89 18 E-Mail: enache@adz.ro Cristiana Scărlătescu (deutsch) Tel.: 021/317 89 16 E-Mail: scarlatescu@adz.ro

Druck: Art Ideea Studio, Bukarest

Mitglied im weltweiten IMH-Netzwerk

Die ADZ benutzt Agenturmeldungen von News.ro (Bukarest) und dpa (Hamburg).

ADZ-Abonnements

- in den Redaktionen der ADZ in Bukarest, Hermannstadt und Temeswar oder online unter www.adz.ro/abos  
- in allen Postämtern in Rumänien (Bestellnummer: 19401)  
- in Bukarest durch das Vertriebsunternehmen MANPRES (Tel. 0213 12 48 01 ; 312 48 02)

Auslandsabo

Über die Redaktion in Bukarest (Tel.: 0040/21/3178916, Fax: 0040/21/317 89 17, E-Mail: aboservice@adz.ro)

Das Erscheinen dieser Zeitung wird durch die finanzielle Unterstützung des DFDR gewährleistet.

## Omikron-Höhepunkt in Spitälern noch nicht erreicht

Berlin (dpa) – Den Kliniken in Deutschland steht der Höhepunkt der Belastung durch die Omikron-Welle weiter bevor, sagte der stellvertretende Vorstandsvorsitzende der Deutschen Krankenhausgesellschaft (DKG), Andreas Wagener.

„Der Scheitelpunkt der Omikron-Belastung in den Krankenhäusern ist noch nicht ganz erreicht. Aktuell sind weiterhin steigende Belegungszahlen in den Krankenhäusern zu verzeichnen, wobei sich die Dynamik weiter abschwächt“, wurde er in der „Rheinischen Post“ zitiert.

Wagener sagte, vor allem auf den Normalstationen verzeichne

man weiterhin steigende Fallzahlen. Die Belegung der Intensivstationen sei deutschlandweit derzeit beständig. „Wir gehen gegenwärtig davon aus, dass wir bei der Intensivbelegung weiter im stabilen Bereich bleiben werden. Dennoch bleibt die Situation für die Krankenhäuser belastend.“

Bund und Länder hatten einen Drei-Stufen-Plan für Öffnungen bis hin zu einem möglichen Ende aller tiefgreifenden Auflagen am 20. März vereinbart – ein „Basisschutz“ soll aber auch danach bleiben. Von SPD, Grünen und FDP sind unterschiedliche Einschätzungen laut geworden, welche Maßnahmen weiter gebraucht werden.

Die Vize-Chefin des Bundesverbands der Ärztinnen und Ärzte im öffentlichen Gesundheitsdienst, Elke Bruns-Philippis, sagte dazu:

„Ich halte es für falsch, die Isolation für Infizierte aufzugeben, wie es Großbritannien plant. Wer sich infiziert hat, muss sich isolieren, bis er nicht mehr infektiös ist, das sind bei Covid-19 mindestens fünf Tage.“ Das gelte auch für Geimpfte, die sich infizieren.



Gegner der Schutzmaßnahmen, deren Rücknahme bereits angekündigt wurde, protestieren in Schwerin.

Foto: Jens Büttner/dpa-Zentralbild

## Vorbereitung der humanitären Hilfe für Ukraine-Flüchtlinge

Wien (dpa) – Innenministerin Nancy Faeser rechnet im Fall eines Kriegs in der Ukraine mit starken Fluchtbewegungen in Nachbarländer. Deshalb bereite sich Deutschland derzeit vor allem darauf vor, den Ländern um die Ukraine mit humanitärer Unterstützung zu helfen, sagte Faeser am Montag in Wien am Rande einer europäischen Migrationskonferenz. „Und wenn Flüchtlinge in unser Land kommen, denen natürlich auch“, fügte die SPD-Politikerin hinzu.

EU-Innenkommissarin Ylva Johansson hatte am Rande der Münchner Sicherheitskonferenz Polen als vermutlich wichtigstes Fluchtziel genannt, daneben aber auch Italien, Deutschland und Frankreich.

## 11. März wird Nationaler Gedenktag für Terroropfer

Berlin (dpa) – Der 11. März ist in Deutschland künftig ein nationaler Gedenktag für Opfer terroristischer Gewalt. An die Terroropfer wird an diesem Tag erstmals in diesem Jahr erinnert, unter anderem mit Trauerbeflaggung an allen Dienstgebäuden des Bundes.

Bei der Wahl des Datums orientierte sich die Bundesregierung am Europäischen Gedenktag für die Opfer des Terrorismus, der nach den islamistischen Anschlägen in Madrid vom 11. März 2004 eingeführt worden war.

Vor fast genau zwei Jahren hatte ein rechtsextremer Terrorist in Hanau aus rassistischen Gründen neun Menschen ermordet, darunter ein junger Rumäne, der vergeblich den Polizeinotruf gewählt hatte.

## BGH spricht Neuwagen-Käufern im VW-Abgasskandal Restschadenersatz zu

Karlsruhe (dpa) – Sechseinhalb Jahre nach Auffliegen des Abgasskandals öffnet der Bundesgerichtshof (BGH) die Tür für neue Klagen gegen VW. Die Karlsruher Richterinnen und Richter urteilten am Montag, dass betroffene Diesel-Besitzer, die zu spät oder noch gar nicht vor Gericht gezogen sind, trotzdem Anspruch auf finanzielle Entschädigung haben können. Grundvoraussetzung für sogenannten Restschadenersatz ist allerdings, dass das Auto neu gekauft wurde.

Dass Volkswagen wegen der illegalen Abgastechik des Skandal-motors EA189 grundsätzlich Schadenersatz zahlen muss, hat der BGH längst entschieden. Aber die Ansprüche müssen binnen drei Jahren geltend gemacht werden, sonst verfallen sie. Tausende sind zu spät vor Gericht gezogen.

Im Mittelpunkt der juristischen Auseinandersetzungen steht deshalb eine spezielle Vorschrift im Bürgerlichen Gesetzbuch, Paragraph 852: Danach kann es auch nach Eintritt der Verjährung noch Ansprü-

che geben, wenn „der Ersatzpflichtige durch eine unerlaubte Handlung auf Kosten des Verletzten etwas erlangt“ hat. Denn niemand soll daraus Profit schlagen, dass er einem anderen Schaden zugefügt hat – nur weil der nicht rechtzeitig klagt. Der BGH entschied jetzt, dass sich Neuwagen-Käufer im Dieselskandal auf diesen Paragraphen berufen können. VW vertritt die Auffassung, dass damit nur der reine Gewinn gemeint sein kann, die Herstellungskosten für das Auto also berücksichtigt werden müssten. Die Richter lassen aber keine Abzüge zu, denn VW habe sich „böswillig bereichert“.

Betroffene können jetzt noch auf Restschadenersatz klagen. Allerdings sind vom Abgasskandal betroffene Autos inzwischen mindestens sechseinhalb Jahre alt und dürften in vielen Fällen reichlich Kilometer auf dem Tacho haben. Hier kann es passieren, dass der sogenannte Nutzungersatz, den Klägerinnen und Kläger an VW zahlen müssen, den ursprünglichen Kaufpreis nahezu auffrisst.

## „Es bewegt sich was“:

## Laut Studie Einstellung zu Zuwanderung positiver

Gütersloh (dpa) – Die Skepsis in der Bevölkerung Deutschlands gegenüber Zuwanderung sinkt einer Studie zufolge, die Chancen von Immigration rücken stärker in den Fokus.

Zugleich haben Sorgen vor negativen Folgen von Zuwanderung weiter abgenommen, auch wenn diese noch immer bei einer Mehrheit bestehen. Dies ergab eine Befragung im Auftrag der Bertelsmann Stiftung zur Willkommenskultur in Deutschland. Sie fördert auch eine klar gestiegene Bereitschaft zur Aufnahme Geflüchteter zutage.

Kantar Emnid hatte im November 2021 gut 2000 Personen ab 14 Jahren repräsentativ befragt. Die Ergebnisse machten deutlich: „Es bewegt sich was“, wie es in der am Mittwoch veröffentlichten Analyse aus Gütersloh hieß.

„Migration ist ein emotionales Thema“, sagt der Studienautor Orkan Kösemen der Deutschen Presse-Agentur. Bei der Offenheit gegenüber Zuwanderung habe es nach der hohen Anzahl aufgenommenen Geflüchteter 2015/2016 einen Einbruch gegeben. „Das ist jetzt vorbei.“ Kritische Betrachtungen und Ablehnung seien aber weiter „präsent und spürbar“.

Auf der Chancenseite meinen mit Blick auf die Wirtschaft 68 Prozent der Befragten, Zuwanderung bringe Vorteile für die Ansiedlung internationaler Firmen, und 55 Prozent, sie helfe gegen Fachkräfte-

mangel. Knapp zwei Drittel erwarten eine geringere Überalterung der Gesellschaft dank Migration, 48 Prozent Mehreinnahmen für den Rententopf. Alle Werte fallen höher aus als Befragungen zuvor 2017 und 2019. Fast jeder Zweite (48 Prozent) gibt an, man solle aus humanitären Gründen mehr Schutzsuchende aufnehmen – im Vergleich zu 37 Prozent 2019 und 2017. Kösemen sieht bei dem insgesamt positiveren Blick auf die Zuwanderung einen Corona-Faktor: Vielen sei bewusst geworden, dass man auf Zuwanderer in Bereichen der kritischen Infrastruktur angewiesen sei. Diskriminierung wegen der Herkunft und mangelnde Chancengleichheit auf dem Arbeitsmarkt werden von vielen Befragten als große Integrationshemmnisse genannt. Ein Detail: „Frauen befürworten neue Antidiskriminierungsgesetze eher als Männer“, wohl weil sie selbst Diskriminierung erfahren.

Jüngere Befragte bis 29 Jahre blicken positiver auf Zuwanderung. Ein Beispiel: Sie mache das Leben interessanter, sagen 76 Prozent. „Für junge Leute ist Vielfalt eher Realität; sie werden, etwa in den Schulen, in einem vielfältigeren Umfeld groß“, erläutert Kösemen.

Bei niedrigem Bildungsstand sind negative Einschätzungen deutlicher ausgeprägt. „Geringerer Bildungsstand bedeutet oft geringeres Einkommen. In diesem Personenkreis bestehen stärker Befürchtungen, auf dem Arbeitsmarkt oder Wohnungsmarkt verdrängt zu werden.“

## Experten zur Klimakrise: Regierung muss in „Notfallmodus“ schalten

Die Erderwärmung sorgt schon jetzt dafür, dass Extremwetter sich häufen

Berlin (dpa) – 100 Tage nach dem Ende der UN-Klimakonferenz in Glasgow mahnen Experten die Bundesregierung zu mehr Tempo und Tatkraft im Kampf gegen die Erderwärmung.

Die Koalition aus SPD, Grünen und FDP habe „noch nicht in den Notfallmodus geschaltet“, sondern halte sich mit Kompromissen auf, sagte der Klimaforscher Niklas Höhne der Deutschen Presse-Agentur. Er bemängelte, dass die Ampelkoalition noch nicht das deutsche Klimaschutzziel für 2030 erhöht habe – so wie es der Gipfelbeschluss bis Jahresende fordere. „Weil man sich nicht einigen konnte, hat sich die Ampel als Kompromiss bis jetzt gar kein neues Ziel für 2030 gesetzt.“

Kritik kam auch von der Umweltorganisation Germanwatch. Die Ankündigungen und Beschlüs-



Ein durch den Sturm umgestürzter Baum hat den Fahrer eines Pkws in Niedersachsen getötet.

Foto: Philipp Schulze/dpa

se der Bundesregierung reichten nicht aus, um das in Glasgow bekräftigte Ziel zu erreichen, die Erderwärmung auf 1,5 Grad zu begrenzen im Vergleich zur vorindustriellen Zeit. „Insbesondere beim Problemsektor Verkehr ist der Koalitionsvertrag sehr unentschieden“, sagte die Expertin für Klimapolitik, Rixa Schwarz, der dpa. „Es hat derzeit noch nicht den Anschein, als wolle die Ampel das Thema Verkehrsvermeidung und den nötigen Teilumstieg von Flug-



Der Hamburger Fischmarkt wurde am Donnerstag erneut überflutet. Foto: Daniel Bockwoldt/dpa



Große Teile des Daches vom Charité-Centrum in Berlin wurden vom Sturm Ylenia heruntergerissen. Foto: Jörg Carstensen/dpa

zeug und Auto in die Bahn wirklich angehen.“

Die Weltklimakonferenz war am 13. November zu Ende gegangen. Eingeläutet wurde dort unter anderem der Abschied von der klimaschädlichen Kohleverbrennung: Erstmals in der Geschichte der Weltklimagipfel gab es dafür einen Konsens unter den rund 200 Staaten. Sie wurden in der Abschlusserklärung auch aufgefordert, „ineffiziente“ Subventionen für Öl, Gas und Kohle zu streichen.

Auch hatten sich in Glasgow mehr als 40 Staaten konkret zum Abschied von der Kohle bekannt. Die Industriestaaten wollen demnach in den 30er Jahren aussteigen, andere spätestens in den 40er Jahren. Außerdem sagte eine Rei-

he von Staaten zu, nicht mehr in Kohle, Öl und Gas zu investieren – darunter mit etwas Verspätung auch Deutschland.

Höhne, Leiter des NewClimate Institutes, sagte, es gebe leider nur wenig Fortschritte bei der Umsetzung der Beschlüsse. So habe sich der Kohleausstieg weltweit nicht wesentlich beschleunigt. „Und klimaschädliche Subventionen fließen weiter reichlich“, sagte der Professor an der niederländischen Universität Wageningen.

Schwarz von Germanwatch sagte, erste Schritte in der laufenden „Umsetzungsdekade“ wären nun wichtig. „Etwa, dass die G7 unter deutscher Präsidentschaft eine klare Route einschlagen: Kohleausstieg bis 2030 sowie Pläne für den kompletten Abbau fossiler Subventionen bis 2025.“ Gerade von Japan werde hier weiter eine Blockadehaltung erwartet. „Das Auflösen dieser Blockadehaltung ist eine Prüfung für Deutschlands neue Klimaaußenpolitik.“



Semper atque semper liberi ac indivisi

# Banater Zeitung

30. Jahrgang/Nr. 1456

Wochenblatt für Temesch, Arad und das Banater Bergland

Mittwoch, 23. Februar 2022

## Im Fokus stand der Deutschunterricht

Aus der Parlamentarischen Agenda im Januar 2022

Der deutschsprachige Unterricht in Rumänien stand auch im Januar 2022 auf der Agenda des DFDR-Abgeordneten Ovidiu Gañt weit oben auf der Prioritätenliste. So war dies Thema eines ZOOM-Treffens des Abgeordneten mit Staatssekretär Sorin Ion und Generalschulinspektoren. Dabei wurde die allgemeine Problematik angesprochen, aber auch die Besetzung von Inspektoren- und Direktoren-Posten. Bei einem Besuch in Großwardein führte Ovidiu Gañt Gespräche mit Norbert Heilmann (DFD-Vorsitzender Kreis Bihar) und Arnold Theiss (Vorsitzender des DFD der Stadt Großwardein) über die Situation des Forums und des deutschen Friedrich-Schiller-Lyzeums. Hier gibt es ein Projekt über das Entwicklungsministerium für einen Anbau an das Schulgebäude. Dadurch sollen zusätzliche Klassenräume geschaffen werden. Die Probleme des deutschsprachigen Unterrichts in Rumänien mit Schwerpunkt auf Westrumänien waren Gesprächsthema des Abgeordneten mit der Fachberaterin Annette Richter-Judt. Bei dem Treffen wurde auch das Lehrerfortbildungprogramm besprochen.

Ovidiu Gañt startete im Parlament eine Initiative, die zur Änderung des Reglements der Abgeordnetenversammlung bezüglich Präsident ad interim führt, wenn die Position frei wird. Dies war bisher nicht vorgesehen, obwohl die Kammer bereits in mehreren Fällen mit einer solchen Situation konfrontiert wurde. Zusammen mit seinen Parlamentskollegen Silviu Vexler und Slavoliub Adnagi besuchte Ovidiu Gañt das westrumänische Großsanktnikolaus. Dabei



Der Abgeordnete hielt eine Rede beim Internationalen Holocaust-Gedenktage in Bukarest. Ovidiu Gañt drückte auch die Position des DFDR zu diesem Thema aus. Foto: privat

kam es beim Forumssitz der Ortschaft zu einem Gespräch mit Nutznießern der Gesetze 130 und 232/2020. Für ihre Tätigkeit im Sinne der deutschen Minderheit erhielten Silviu Vexler und Slavoliub Adnagi die Ehrennadel in Gold des DFDR. Ovidiu Gañt hielt die Laudatio auf die beiden.

Viele Treffen und Gespräche in Temeswar: Mit Deutschlands Konsulin Regina Lochner führte der DFDR-Abgeordnete Ovidiu Gañt ein Gespräch über die Situation der deutschen

Minderheit und über bilaterale Beziehungen. Mit Gino Rado, Direktor des Memorialul Revoluției, sprach der Abgeordnete der Deutschen Minderheit über die Zusammenarbeit im Jahr 2022. Ovidiu Gañt traf auch Bürgermeister Dominic Fritz. Die beiden Politiker sprachen über aktuelle Probleme der Stadt, gemeinsame Projekte, Europäische Kulturhauptstadt 2023. Ebenfalls in Temeswar sprach Ovidiu Gañt mit dem Generaldirektor des Forschungsinstituts für angewandte Chemie.

Probleme der Forschung sowie die Finanzierung kamen zur Debatte. Mit den dabei aufgeworfenen Fragen wandte sich der Parlamentarier an die Präsidialberaterin Ligia Deca.

In Sathmar nahm der Parlamentarier der deutschen Minderheit an der Gedenkfeier für die Deportierten in die ehemalige Sowjetunion teil. Bei dieser Gelegenheit führte er auch ein Gespräch mit dem Vorsitzenden des DFD Nord-siebenbürgen, Josef Hölzli, über Projekte des Forums.

## Wurstverkostung unter Sonderauflagen

Das Jahresfest der Banater Zeitung, die „Worschkoschtprob“ wird zwar in diesem Jahr stattfinden, doch werden sich die Veranstalter an die derzeit geltenden Regeln zur Vorbeugung und Bekämpfung der Coronapandemie halten müssen. Deshalb werden beim Fest nur die Teilnehmer zugelassen, die eine nominelle Einladung von der Redaktion zugeschiedt bekommen. Außerdem ist Voraussetzung für die Teilnahme, dass die jeweilige Person einen Impfpass aufweisen kann oder innerhalb der letzten 180 Tage vom Corona-Virus als geheilt erklärt wurde. Diese Regel gilt sowohl für Musiker und Tänzer, Helfer, Teilnehmer am Wettbewerb der Wurstverkostung, wie auch für Ehrengäste. Eine Schutzmaske müssen die Teilnehmer ebenfalls dabei haben. Sollten sich die Regeln weiter lockern, werden die Veranstalter diesen Fakten ebenfalls Rechnung tragen.

## Die Deutschen im Banat

### Feste und Veranstaltungen

Mehrere Faschingsveranstaltungen werden Freitag, den 25. Februar, den ganzen Tag über in Großsanktnikolaus abgehalten. Die Schüler der deutschen Abteilung werden unter der Anleitung der Lehrkräfte Faschingsmasken und Teile ihrer Kostümierung basteln. Das Material dafür wird seitens des Forums zur Verfügung gestellt. Im Polonaise-Rhythmus wird auch anderen Klassen der Schule ein Besuch abgestattet und Bonbons verteilt. So soll etwas von der Faschingsstimmung in der ganzen Schule verbreitet werden. Am Nachmittag/ Abend finden sich einige erwachsene Forumsmitglieder im Begegnungsraum des Forums zu einem Faschingstreff ein.

Clubbtreffen des Deutschsprachigen Wirtschaftsclubs DWC Banat ist am Freitag, 25. Februar (19 Uhr) im kleinen Saal des Temeswarer Lido-Hotels (Bd. Liviu Rebreanu Nr. 166) angesagt. Zu Gast ist der Temeswarer Bürgermeister Dominic Fritz. Teilnahme am Treffen nur mit Impfnachweis. Teilnahmebestätigung unter [office@dwc.ro](mailto:office@dwc.ro)

Das Große Oratorium „Die Könige in Israel“ für Chor, Solisten und Orchester, von Wilhelm Franz Speer wird am Freitag, 4. März, (19 Uhr) in der Temeswarer Philharmonie aufgeführt. Das Werk hat Speer 1881 dem Temeswarer Philharmonischen Verein gewidmet.

Lenau und die Musik ist das Thema einer Veranstaltung zum 220. Geburtstag des Dichters Nikolaus Lenau. Diese findet Montag, 7. März (16 Uhr), im Temeswarer AMG-Haus statt. Zum Programm: Vortrag von Dr. Franz Metz (deutsch und rumänisch). Vertonungen von Lenau-Werken bringen die Mezzosopranistin Gabriella Varvari von der Temeswarer Oper und der Münchner Bariton Wilfried Michl vor das Publikum.

DSTT-Aufführungen: Theaterstücke: Die Schneekönigin, Samstag, 26. Februar um 17 Uhr und Sonntag, 27. Februar um 11 bzw. 17 Uhr. Kätzelmacher. Wenn das mit der Liebe nicht wär' Sonntag, 6. März um 19.30 Uhr.

Zum Vormerken: Frischer Wind im Banat heißt die Veranstaltung Banater Autorinnen aus Deutschland, die für den 10. Juni im Billeder Forumssitz (Kreis Temesch) anberaunt ist. Dabei stellen sich Schriftstellerinnen, die auf der Internetseite [banat-tour.de](http://banat-tour.de) veröffentlicht haben, vor und lesen aus ihren Texten über das Banat und seine Geschichte. Das Programm wird durch den Auftritt der Billeder Tanz- und Trachtengruppe Heiderose und die Vorführung eines Films mit Florin Piersic aus dem Jahr 1961, der seinerzeit in Billed gedreht wurde, vervollständigt.

Die derzeitigen Vorgaben zur Corona-Bekämpfung sind verpflichtend. Für alle Programmänderungen der Veranstalter übernimmt die Redaktion keine Gewähr.

# Fasching 2022

Von Erwin Josef Țigla

Wir befinden uns mittendrin in der Faschingszeit 2022 und die Gedanken fliehen Richtung Vergangenheit... Jetzt, wenn wir sie nicht organisieren können wie gewünscht - pandemisch bedingt -, erinnern wir uns an die Reschitzaer Nudel- und Krapfenpartys, an die großen Maskenbälle mit bis zu 500 Teilnehmern aus dem In- und Ausland, an die Veranstaltungen im gesamten Banater Bergland, auch in rumänischen Dörfern, wo der Faschingsbrauch von den Banater Berglanddeutschen im Laufe der Jahrhunderte übernommen wurde...

Trotz Restriktionen haben das Demokratische Forum der Banater Berglanddeutschen (DFBB) und der Kultur- und Erwachsenenbildungsverein „Deutsche Vortragsreihe Reschitza“ –genauso wie 2021– auch 2022 einige Faschingsveranstaltungen organisiert, die die gesundheitlichen Vorschriften zulie-

ben. So findet in der Zeitspanne 16. Februar - 1. März 2022 in der Galerie der Kreisbehörde für Kultur Karasch-Severin, Reschitza, die traditionelle Ausstellung „Karneval der Farben“ (XIV. Auflage) des Malerei-Kreises „Deutsche Kunst Re-

schitza“ (Leitung: Doina und Gustav Hlinka) des DFBB Reschitza statt. Mitgemacht haben in diesem Jahr Viorica Ana Farkas, Livia Frunzã, Niculina Ghimiș, Adina Elena Ghinaci, Flavia Beatrice Grădinaru, Doina & Gustav Hlinka, Eleonora & Gabriel Hoduț, Nik Potocean und Tatiana Țibru.

Am Samstag, dem 19. Februar 2022 wurde im Deutschen Ortsforums Dognatschka die Vernissage der Fotoausstellung „Fasching in Dognatschka“, mit Fotos von Klaus Lucian Mihnea aus Dognatschka organisiert. Sie kann bis zu Letztfasching besucht werden, genauso

wie die Fotoausstellung „Fasching im Banater Bergland“, mit Fotos von Rumänisch- und Deutsch-Saska, Cărbunari und Stinăpări aus dem Archiv der hier wohnenden Landsleute. Sie ist im Deutschen „Alexander Tietz“-Zentrum Reschitza ebenfalls bis zu Letztfasching, am 1. März 2022 zu sehen.

Unter der Moderation von Erwin Josef Țigla wurde ein Online-Rundtischgespräch zum Thema Faschingsbräuche im Zentrum und im Süden des Banater Berglands organisiert. Dazu eingeladen wurden Raluca Anda Chirilă (Direktorin der Schule in Cărbunari)



Maler von „Deutsche Kunst Reschitza“ bei der Eröffnung des „Karnevals der Farben“ Foto: DFBB

und Petru Tăranu aus Deutsch-Saska, Nikolaus Lothar (Vorsitzender des DFBB Dognatschka) und Angelica Herac (Kulturreferentin beim Kreiszentrum für traditionelle Kultur Karasch-Severin).

## Aus dem Koffer der Erinnerungen

### Der letzte Fasching

Wenn das Dreikönigsfest vorbei war, wurden die Larven (früher Wort für Masken. Ursprünglich vom italienischen larva = Gespenst) aus dem Schrank geholt. Imprägnierte, bemalte Kartonmasken, die aufgesetzt und in der Bewegung der Gesichter zum Leben erwachten. Es war Faschingszeit. Eine Art Pause vom Bauernleben in Garten und Feld. Zeit für Besuche, Geselligkeit, Tanz und Freude. Bis zum Aschermittwoch war das Haus, überhaupt am Samstagabend, immer Treffpunkt von jungen und alten Menschen. Es wurde erzählt, Karten gespielt, gesungen und getanzt. Karten spielte man meistens bei uns. Getanzt wurde nicht nur in unserer Wohnküche oder

im hinteren Zimmer. Reihum besuchte man andere Häuser, räumte die Zimmermitte frei und sorgte für Musik. Das Grammophon wurde gebracht. Seltener spielte Jani mit seiner Ziehharmonika im Fasching. Die Ziehharmonika war eher für andere Zeiten. Zum Beispiel im Sommer, wenn die Jugend auch im Hof tanzte. Jani auch mal den Stuhl auf den Sandhaufen im Hof stellte. In der Faschingszeit verkleidete man sich, setzte die Larve auf, verwandelte sich zum Spaß. Doch meistens ging es um Begegnung und Tanz. Und um viel Humor. Die Generation der Kinder, die kurz vor dem verheerenden Krieg oder mitten im Krieg geboren wurde, war auf dem Weg erwachsen

zu werden bzw. hatten das Alter erreicht, wo der Militärdienst die Jungs erwartete, Paare an Hochzeit dachten. Es war noch die Zeit ohne Fernseher. Sonntags ging man in Gruppen ins Kino. Das Tanzvergnügen fand noch häufig in Privathäusern statt. Diese Generation schien von einer besonderen Liebe zum Leben getrieben, von einer besonderen Leidenschaft beseelt, als gebe es kein Morgen. Es tanzten auch die Verheirateten, aber noch mehr die Jugend, die jedes Lied auch mitsang und das mit einer unbeschreiblichen Freude. Witz und Humor war Teil der Unterhaltung. Krieg und Deportation waren Vergangenheit, aber nicht vergessen. Angst war noch versteckt in so man-

cher Seele. War das vielleicht ein Grund des großen Lebenshungers, der diese Generation auszeichnete? Freuten sich die Erwachsenen nicht mit ihren Kindern auch deswegen, weil die eigene Jugend so grausam von Krieg und Folgen betroffen oder sogar zerstört war? Der Zusammenhalt war noch ein anderer. Die Zeit der Angst und somit die Zeit des Flüsterns war noch präsent, aber niemand ließ sich dadurch den Fasching verderben. Man räumte auch bereitwilliger die Zimmer, weil die Zeit des Wohlstandes noch nicht eingetreten war. Besucher wurden nicht gezählt. Dann kam dieser Fasching, der wahrscheinlich der letzte in unserem Haus war. Ich war fünf. Verkleidet

stand ich in der Wohnküche, als Lisbeth und ihr Freund den Raum betraten. Anwesende traten zur Seite. Das Paar war als Braut und Bräutigam gekleidet. Lisbeth hatte mit einem Teil des Schleiers ihr halbes Gesicht bedeckt. Sie strahlte ihren Freund an. Sie tanzten einen Walzer. Vielleicht auch zwei. Sie tanzten und lachten. Lisbeth schien ein Engel in ihrem weißen Kleid und dem Schleier. Atemberaubend schön. Noch keine 18. Und alle standen still im Raum. Wer nicht im Raum stand, dem entging ein großer Moment des scheinbaren Glücks. War es Glück? Oder doch die große Täuschung vor dem Ende einer Liebe? Ich konnte das als Kind natürlich nicht wissen. Ich

sah nur die ausgelassene Freude, die makellose Schönheit des Mädchens... Lisbeth mochte ich besonders. Deshalb stand ich wie angewurzelt da. Lisbeth strahlte, ihr Freund strahlte. Sie tanzten und lachten sich ins Leben. Tanze mit mir in den Himmel... vielleicht dachten alle das. Oder tanze mit mir in den Morgen? Es gab kein Morgen mehr. Denn bald nach diesem Fasching fuhr Lisbeth nach Köln zu ihrer Mutter. Ihr Freund wird zum Militär gehen. Ein Foto vom achtzehnten Geburtstag des Mädchens wird herübergereicht. Lisbeth im rosa Kleid. Ein Hauch von Seide. Und Lisbeth war so schön wie immer. Nur sie lächelte nicht wirklich...

Katharina Galis

Mir gfreie uns uf Fasching  
Un kenne's kaum erwarte  
Mir wolle uns verkleede  
Wie die große Buwe un die Mäade.

Mir suche aldi Kleider  
Handschuh un ach Reck  
Des muss was Bsondres werde  
Bsondres scheen un keck.

Der Joschi geht als Kokosch  
Näht sich bunti Fedre an  
Kräht un wackelt uf'm Tisch  
Am Hinterteel e Fledderwisch.

Es Lissi meeht so apart un elegant  
„Wie eine große Diva sein“  
Darum nimmts a rosa Kombinee  
Und näht es um als Neglige.

## Faschingsnarren

Ganz eenfach macht's de Anton  
Er wär so gern e Polizischt  
Holt sich a aldi Uniform  
Aus eener noch äldri Kischt.

Es wird genäht, gstrickt un ghäkelt  
Was des Zeich nor hält  
Do was gstärkt und dort gebeegelt  
Alles for die Faschingswelt.

Dann wird getrunken, getanzt un gsung  
So mancher Schabernack geht um  
Verliebt dricke sich ins Dungle  
Siescht nor die Aue funggle.

Heit kann mer sich verstelle  
Mer kann sin a arme Hans  
Oder gar ee Fuchs mit Schelle  
Der tanzt dann mit 'ner Gans.

Heit sin alli Leit nor Narre  
Un alli Narre sin doch Leit  
Eene is Knecht, de anre Pharre  
Ja, des is die Faschingszeit.

Am Aschermittwoch is es vorbei  
Des Getobe un des Juhai  
Verstummt sin die luschtichi Lieder  
Des aldi Lewe hat uns wieder!  
Un nun so mei liewi Leit  
Vorbei die 5. Jahreszeit!

Anna Schuld

### Herausgeber:

Demokratisches Forum der Deutschen im Banat

Redaktion: Temeswar/Timișoara,  
Str. 1 Decembrie nr. 10  
RO-300231 Timișoara  
Tel.+Fax: 0040-256-498210  
E-Mail: temeswar@adz.ro;  
wkadz@netex.ro;

### Das BZ-Team:

Siegfried Thiel (Redaktionsleiter)  
thiel@adz.ro;  
Werner Kremm (Banater Bergland)  
wkremmadz@gmail.com;

## Banater Zeitung

Ștefana Ciortea-Neamțiu neamtiu@adz.ro;  
Zoltán Pázmány pazmany@adz.ro;  
Balthasar Waitz waitz@adz.ro;  
Bianca Malin bianca.malin.bz@gmail.com

Diese Ausgabe der Banater Zeitung ist zusammengestellt von Bianca Malin

Unaufgefordert eingesandte oder handschriftliche Manuskripte werden nicht zurückerstattet. Die Redaktion behält sich Kürzungen vor. Die in der Banater Zeitung veröffentlichten Beiträge wiedergeben die Meinung der Autoren.

# Ein musikalisches Meisterwerk für Temeswar

Wilhelm Franz Speer widmete 1881 dem Temeswarer Philharmonischen Verein das Oratorium „Die Könige in Israel“ (I) / Von Dr. Franz Metz

Viele große Meisterwerke der Musikgeschichte haben eine spannende Entstehungsgeschichte und wurden durch besondere Umstände ihrer Uraufführung erst berühmt. Andere verschwand – trotz ihrer Bedeutung – für viele Jahre von den Konzertprogrammen, bis sie wieder durch einen Zufall entdeckt wurden. Doch die Neuzeit, besonders das 20. Jahrhundert, brachte eine noch traurigere Erfahrung mit sich: manche Musikwerke durften nicht aufgeführt werden, weil sie zum Kulturgut einer bestimmten ethnischen oder religiösen Gruppe gehörten. Dieses Schicksal hatte auch das Oratorium Die Könige in Israel vom Temeswarer Komponisten Wilhelm Franz Speer (1823-1898): es entstand 1881, wurde dem Temeswarer Philharmonischen Verein gewidmet, am 15. April 1882 fand seine Uraufführung statt, danach verschwand es in einem vergessenen und verstaubten Archiv. Nach knapp 140 Jahren soll nun dieses Werk wieder dem Temeswarer Publikum präsentiert werden.

## Das Temeswarer Musikleben 1882

Das Jahr 1882 wurde mit einem kirchenmusikalischen Feuerwerk eingeleitet. Wie die Temeswarer Zeitung vom 4. Januar 1882 berichtete, führte man in der römisch-katholischen Pfarrkirche der Fabrikstadt (heute griechisch-katholische Kirche) am Neujahrstag eine große Messe für Chor, Solisten und Orchester von Wenzel Emanuel Horak (1800-1871) auf. Der hier seit 46 Jahren wirkende Kirchenmusiker Joseph Mathieu leitete diese Aufführung, die zugleich zu seinen letzten musikalischen Leistungen zählte, bevor er seinen Ruhestand antritt.

Nur wenige Tage später (am 7. Januar 1882) gab Karl Rudolf Kárrász im großen Redoutensaal mit seinem Fabrik Musik- und Gesangsverein ein Benefizkonzert, bei welchem u.a. sein Klavierkonzert, op. 75, aufgeführt wurde. In einem Konzert im Fabrikshof führte die k. k. Regiments-Militärkapelle Nr. 39, Großfürst Alexis, ein Potpourri aus der neuesten Operette von Johann Strauss Der lustige Krieg auf. Nur wenige Wochen davor fand erst deren Premiere im Theater an der Wien statt. Kapellmeister J. N. Hock hatte die Lei-



Herkulesbad: Kur- und Konzertsaal

Fotos: Copyright © EDITION MUSIK SÜDOST, München 2021

tung. Er trat mit seinen Musikern in vielen Konzerten gemeinsam mit dem Temeswarer Philharmonischen Verein auf. Selbst bei der Uraufführung von Speers Oratorium Die Könige in Israel wirkte er mit seinen Musikern mit. Kapellmeister Hock wurde 1882 von Papst Leo XIII. das Ritterkreuz des St. Sylvesterordens für seine Verdienste als Musiker und Komponist verliehen.

Die Faschingszeit wurde mit zahlreichen Tanzunterhaltungen und Bällen eingeleitet. In dieser Zeit machten viele Temeswarer Gasthäuser in der Zeitung Werbung für „Krautsuppe mit Konzert“. Dabei traten meist Nationalkapellen auf, also Zigeunerkapellen aus der Fabrikstadt, unter der Leitung von Martin Hübner.

Ebenfalls im Fabrikshof trat Anfang März 1882 die Erste Wiener Damen-Konzert-Kapelle unter der Leitung von Anna Frankl auf. Der Philharmonische Verein verabschiedete im Rahmen eines Festabends den Sänger Franz Nußberger, der als Bahnbeamter nach Wien versetzt wurde. Interessant ist der Zeitungsbericht, in welchem es heißt, dass bei dieser Gelegenheit ein „Festsalamander“ gerieben wurde, bei dessen Gelegenheit zum ersten Mal die von „Herrn Bing“ aus Nürnberg gespendeten Birkenheimer und das Trinkhorn verwendet wurden. Am selben Abend hat man dem stellvertretenden Vorsitzenden des Philharmonischen Vereins, Johann Riedl, der sich zurzeit in Wien aufhielt, ein Glückwunschtelegramm gesendet. Er war neben August Pummer einer der beiden Widmungsträger, dem Speer sein Oratorium gewidmet hat.

Aus Budapest kam noch im März 1882 das Streichquartett Krancse-

vics zusammen mit dem Pianisten Willy Deutsch nach Temeswar, die in mehreren Banater Städten auftraten. Mitte März 1882 stellte sich der Nachfolger des Fabrik Kirchenmusikers Joseph Mathieu, Karl Frühling, dem Temeswarer Publikum als neuer Chorregent, Klavier- und Gesangslehrer vor. In der Temeswarer Domkirche führte man im Ostergottesdienst die dritte Messe von Domkapellmeister Wilhelm Franz Speer, für Chor, Soli, Orgel und Orchester, auf. Der Konzertmeister des Domorchesters, Michael Jaborszky, spielte ein großes Violin-

das von ihm selbst komponierte Ave Maria. Interessant ist die Bemerkung des Chronisten zu dieser kirchenmusikalischen Aufführung: „Der Herr Dirigent verstand es, der mitwirkenden Zigeunerkapelle durch zeitgemäße gute Nuancierung beizubringen, ihren gewöhnlich scharfen Strich nicht zur Geltung zu bringen...“.

Am 16. April 1882, nur einen Tag nach der Uraufführung des Oratoriums Die Könige in Israel, fand im Festsaal des Hotels Zu den sieben Churfürsten eine Gesangs-Soirée statt, dargeboten von der Wiener Sängerin Marie Taubner, dem Zither-Vir-

von Liszt gelobt.

Am 8. September 1882 unternahm der Temeswarer Philharmonische Verein eine Sängerfahrt mit einem „Vergnügungszug“ nach Herkulesbad, verbunden mit einem Konzert. Man trat im Kursalon auf, sang Männerchöre von Conrad Paul Wusching und Fischer, Karl Gassner spielte Ungarische Tänze von Johannes Brahms und eine Nocturne von Chopin, Karl Novacek eine Sonate für Cello und Klavier von Mendelssohn, Werke von Goltermann, David Popper und Davidoff und der Bariton August Pummer, gleichzeitig Vorsitzender des Philharmonischen Vereins, sang Lieder von Schubert.

Am 3. Oktober 1882 trat Martin J. Novacek gemeinsam mit seinen Söhnen Carl, Ottokar und Victor unter der Mitwirkung von Eugenie Fischl im städtischen Redoutensaal auf. Sie unternahmen von Temeswar aus unter dem Namen Kammermusik-Vereinigung Novacek große Konzertreisen durch ganz Europa.

Im November 1882 wendete sich der Temeswarer Chorleiter, Komponist und Pädagoge Karl Rudolf Kárrász als Herausgeber der Banater Musik und Sängerezeitung

stadt im Jahre 1782 durch Kaiser Josef II. Am 17. September 1882 trafen in Temeswar zahlreiche Chöre aus vielen Städten Ungarns ein, darunter deutsche, ungarische, serbische und rumänische Gesangsvereine. Die Temeswarer Zeitung hat zu diesem Anlass sogar eine Sondernummer herausgebracht und die zahlreichen Sänger mit einem langen Gedicht begrüßt.

Eigentlich sollte anlässlich dieses großen Sängerfestes auch das neurenovierte städtische Franz-Josef-Theater eröffnet werden, doch noch war es nicht so weit. Erst am Abend des 10. Dezember 1882 fand die feierliche Eröffnung statt. Abwechselnd wird eine deutsche und eine ungarische Gesellschaft diese Bühne benützen. Temeswar hatte damit wieder einen neuen Mittelpunkt für Theater und Musik. Desiderius Braun beschreibt in seinem Buch Bányási Rapszódia das neue Theater wie folgt: „Unser Publikum konnte sich überzeugen, dass die beiden Wiener Architekten Helmer und Fellner der Welt ein Beispiel neuer Architektur geschenkt haben. Die Eröffnung von gestern war ein festlicher Abend. (...) An der Decke befinden sich vier Gemälde, umzingelt von kleinen Figuren aus Gips. Der große schwere Lüster ist mit dicken Ringen an der Decke befestigt. Der angezündete Lüster glänzt wie ein Kegel, der brennt und von unten angesehen kann man drei Reihen von Flammen erblicken. Dieser Lüster wurde so hergestellt, dass man auch eine elektrische Beleuchtung einbauen kann. (...) Das Theater kann 1.223 Personen fassen...“

Außer dem deutschen und ungarischen Theater, den Oper- und Operettenaufführungen, den zahlreichen Konzerten fremder und einheimischer Künstler, musikalischen Veranstaltungen lokaler Gesangsvereine und kirchenmusikalischen Aufführungen in den katholischen, orthodoxen, evangelischen und reformierten Kirchen wie in Synagogen gab es 1882 auch Vorstellungen der rumänischen Theatergruppe in der Arena. Braun schreibt darüber: „Die Gruppe ist gut. Aus der Umgebung kommen viele Rumänen zu den Vorstellungen. Das lokale Publikum ist aber uninteressiert.“

(Fortsetzung folgt)



Städtisches Franz-Josef-Theater

solo von Johann Georg Lickl, die Sängerin Horstmann sang das Sopran-solo. Jaborszky feierte 1882 sein 50-jähriges Dienstjubiläum und Horstmann wird auch bei der Uraufführung von Speers Oratorium mitwirken.

In der Fabrikstädter Pfarrkirche dirigierte der neue Kirchenmusiker Karl Frühling am Ostersonntag die Sechste Messe für Chor, Soli und Orgel von Horak und sang

tuosen Franz Mutzbauer, dem Pianisten Lucas Tommanik und anderen Sängern.

Im Monat August 1882 wandte sich die Wiener Konzertagentur Ignaz Kugel in einem Schreiben an die Leitung des Philharmonischen Vereins und bietet diesem ein Konzert der Klaviervirtuosin Ilona Eibenschütz an. Die junge Klaviervirtuosin, 1872 in Pest geboren, galt als ein Wunderkind und wurde auch

an das Präsidium des Philharmonischen Vereins, mit der Bitte, dieses Blatt zu unterstützen, das nun seit einem Jahr regelmäßiger erschienen ist. Wegen fehlender Unterstützung wird es aber in kurzer Zeit eingestellt werden.

Der Höhepunkt der Temeswarer Veranstaltungsreihe für 1882 war das große Sängerfest, anlässlich des 100jährigen Jubiläums seit der Erhebung zur königlichen Frei-

# 110 Jahre Fußball in Reschitza

95 Jahre seit der Gründung des Fußballklubs SS UDR /  
90 Jahre seit dem Landesmeistertitel (1930-1931) (VII) / Von Gheorghe Popovici

## Das Jahr 1937-1938 – Erster rumänischer Junioren-Landesmeister

Das Wettbewerbsjahr 1937-1938 war ein besonderes Jahr für den Reschitzaer Fußball. Im selben Jahr, als UDR in die erste Liga aufstieg, schafften es die Junioren des Klubs, die erste Auflage der Landesmeisterschaft zu gewinnen, im Endspiel wurde Acvila Jassy 6:1 besiegt. Die Ergebnisse des Endturniers, dieser ersten Auflage der Junioren-Landesmeisterschaft 1937-38:

Halbfinale:

SS Acvila Jassy- Gloria CFR Galatz 3:2

SS UDR Reschitza – Victoria Klausenburg 3:0

Finale:

SS UDR Reschitza- Acvila Jassy 6:1

(Aus Jahrbuch des rumänischen Fußballs, Band I, 1909-1967, Seite 125)

## Erster Aufstieg in die A-Liga: 1937-41, 1946- 1948 - UDR Reschitza

Das Debüt der Rot-Schwarzen in der A-Liga

geschah durch das Team UDR Reschitza im Jahr 1938-1939.

Die Mannschaft blieb in der A-Liga unter dem Namen UDR für drei Jahre, in den Auflagen 1938-1939 (Platz 4), 1939-1940 (Platz 4) und 1940-1941 (Platz 7).

Im Jahr 1941, wurde wegen des II. Weltkriegs die rumänische Meisterschaft für 5 Jahre unterbrochen. Der Fußball im Wettbewerbssystem wurde wieder in der Auflage 1946-1947 aufgenommen, mit einer einzigen Serie von 14 Mannschaften in der A-Liga und 2 (zwei) Serien von 12 Mannschaften in der B-Liga.

Obwohl der FRFA-Vorsitzende Virgil Economu behauptete, „dass ein Beteiligungskriterium für die zukünftige Auflage der A-Liga nötig wäre, da einige Teams aus der A-Liga 1940-1941 nicht ihren Platz in der A-Liga verdienen würden“ schaffte es Reschitza, seinen Platz in der A-Liga, den es vor dem Krieg gewonnen hatte, weiterhin zu behalten.



Das Team Metalul Reschitza 1950 Foto: privat

Das Jahr 1947 bedeutete den Übergang zu einer anderen Gesellschaftsordnung - von der Monarchie zur Republik - und auch zu mehreren Namen der Rot-Schwarzen in drei Jahren, bis 1950, als es zu dem Namen Metalul Reschitza kam, den wir alle so gern haben.

Unter den neuen in Europa nach dem Endes des Krieges gebildeten Bedingungen wurde in den Jahren 1945-1948 der Übergang der Eisenwerke und Domäne Reschitza in Staatseigentum vorbereitet. Nach

der Nationalisierung 1948 gingen die ehemaligen Eisenwerke und Domäne Reschitza vollständig in den Besitz des rumänischen Staates über, daraus wurden die Eisenwerke und Domäne in Reschitza - Nationalisiertes Unternehmen (UDRIN). Die Folge des Übergangs zum Sozialismus war die Organisierung des Fußballs auf Amateur-Grundlagen, der direkt vom Staat finanziert wurde. Unter diesen Bedingungen wurden die beiden Reschitzaer Mannschaften dazu ge-

zwungen, eine gemeinsame Existenzgrundlage zu finden. Sie begannen die Meisterschaft in der A- bzw. B-Liga mit den neuen Benennungen als Arbeitersportklubs:

1947: SS UDR Reschitza wurde Oțelul Reschitza:

1947: SSMR Reschitza wurde in Locomotiva Reschitza umbenannt.

Man ging in die Zeitspanne der „Arbeitersportklubs“ über, anstatt als UDR wird die Reschitzaer Mannschaft in der A-Liga, Auflage 1946-1947, unter dem Namen Oțelul Reschitza antreten. Das Team belegte Platz 11 unter 14 Mannschaften, also einen Absteigerplatz. Aber am 18. Juli 1947 beschloss das Verbandskomitee „die Aufstockung der A-Liga auf 16 Mannschaften, sodass die Teams Oțelul Reschitza und Jiul Petroșani nicht mehr abstiegen!“ Obwohl man in der A-Liga, Auflage 1947-1948, mit 16 Teams begann, die größte Zahl von Mannschaften seit der Einführung des Ligasystems im Jahr 1932,

wird man in der nächsten Auflage zu 14 Mannschaften zurückkommen wie auch zu dem System Frühjahr-Herbst im Jahr 1950, nach dem sowjetischen Modell. So kam es dann zu einem harten Kampf für den Abstieg, die letzten beiden Mannschaften stiegen direkt in die B-Liga ab. Oțelul Reschitza belegte den 16. (letzten) Platz und kann den Abstieg in die B-Liga nicht mehr verhindern.

1948 - Der große Zusammenschluss zwischen den Teams Oțelul Reschitza (ehemals SS UDR Reschitza) und Locomotiva Reschitza (ehemals SSMR) unter den rot-schwarzen Farben: Das Jahr 1948 war ein schwieriges Jahr für die Reschitzaer Werke durch die Nationalisierung von UDR, die Finanzschwierigkeiten beeinflussten die Unterstützung des Reschitzaer Fußballs.

(Fortsetzung folgt)

Übersetzung:  
Balthasar Waitz

## „Es gab eine Kipfelbäckerwawi und einen Pottanickl“

Der Volkswitz der Banater Deutschen: Wenn bei den Banater Schwaben auch aus praktischen Gründen gefoppt wurde (V)

Die Neckereien, das „Foppen“ und „Frotzeln“, wie das noch genannt wurde, waren in den banatschwäbischen Dorfgemeinschaften nicht böse gemeint. Sie gehörten zur bäuerlichen Lebensart unserer Landsleute. Sie hatten verschiedene Merkmale in den einzelnen Dörfern, grundsätzlich aber gab es in allen deutschen Dörfern und Gemeinden ein Grundmuster beim Volkswitz. Diese Ortsneckereien waren, so kurios das klingen möchte, wichtig für das bessere Verständnis in den einzelnen meist kleinen Dorfgemeinschaften. Obwohl es nicht danach aussah: Die vielen Neckereien, Spottnamen und Spitznamen entzweiten nicht, sie stellten nicht einzelne Bewohner oder Familien in eine Ecke, sie grenzten eigentlich nicht manche Leute aus der Gemeinschaft aus. Vielmehr förderten sie den Zusammenhalt. Die einzelnen Familien hatten in einem Dorf seit jeher große Verwandtschaften. Über manche Dorfgemeinschaften witzelte man auch, bestimmt nicht ohne Gründe, „dass in dem Ort doch alle

miteinander verwandt wären.“

Die wechselvolle und oft mit allerhand Gefahren, wie Seuchen, Sumpffieber, Naturkatastrophen wie Dürrezeiten oder Überschwemmungen und vor allem Kriegen am laufenden Band, verbundene Geschichte der Banater Schwaben brachte auch einen Teil spezifische Spott- und Spitznamen in den Dörfern zustande:

So blieben manche Familien sozusagen mit „Erkennungsmarken“ aus der Gründerzeit bzw. aus den Jahren der deutschen Ansiedlung bis heute: Die Jokobs, die Kellerschen, die Grundhauserschen, nach dem Familien- oder Vornamen eines Gründers. Obwohl diese Familien oder „Sippschaften“ längst nicht mehr so hießen, nannte man sie im Dorf mit diesen Sammelnamen. Ein triftiger Grund war dann auch, dass der genannte Name von vielen Familien im Ort geführt wurde. Für die „Alten“ genügte das zur Identifikation, jeder wusste, welche Familie gemeint war, welche Gasse, ja sogar welches Haus im Ort dazu passte. Da hieß einer Kunkl oder Müller, wurde

abervondenaltenSchwabenhartnäckig zu den Jokobs gezählt.

In den deutschen Gemeinden des Banats erinnert man sich heute noch, keineswegs mit angenehmen Gefühlen, an die Zeiten des Königreichs Ungarn, wegen des gewaltigen Maßnahmen zur Magyarisierung der Banater Schwaben im Banat. Jeder hatte mal in der Familie bis 1918 einen Urgroßvater Miklos (Nikolaus), oder Janos (Johann) oder eine „ungarische Urgroßmutter“ Borbala, die eigentlich die waschechte aber eben zwangsmagyarisierte Banater Schwäbin Barbara, unter den eigenen Leuten Bärwel, auch Wawi genannt, war. In den ungarischen Dorfschulen wurde den Kindern dieses Gefühl des Magyarentums dann zusätzlich gehörig eingebleut. Den Erwachsenen im täglichen Umgang mit den Behörden. Auch im Staatsdienst oder im Militärdienst.

Nach 1918, aber vor allem in der Zeit des Kommunismus, wurden die magyarisierten Namen wieder eingedeutscht. Die deutschen Vornamen wurden aber dafür gründlich

romanisiert: Die deutschen Taufnamen aus der katholischen Pfarrkirche galten nicht im Gemeindehaus, bzw. beim Volksrat. Der ehemalige Miklos, der eigentlich seit Geburt den Taufnamen Nikolaus trug, wurde nun in den neuen rumänischen Papieren vom Volksrat ein „Nicolae“. Der Janos (Johann) ein „Ioan“, der Peter ein „Petre“ usw.

So war es also kein Wunder, dass die meisten Bewohner einer deutschen Gemeinde mehrere Namen hatten, ein Name wurde im engsten Familien- oder Verwandtschaftskreis gepflegt, einer wurde im Dorf benutzt, einen anderen Namen gabs im Umgang mit den rumänischen Behörden oder für die Kontakte mit der Außenwelt. Dazu kam dann noch der Spott- oder Spitzname.

Kein Wunder, dass gerade diese letzteren Namen von den Banater Schwaben für authentisch, für echt schwäbisch angesehen wurden und auch am beliebtesten waren. Der Name hatte seine praktischen Funktionen in der Gemeinschaft, ergab aber auch außer der Identifikation einen Beweis für die Pflege des Deutschtums,

der banatschwäbischen Lebensart, der Bräuche und Traditionen nach außen hin.

Hier ein beredtes Beispiel zum Thema Spitznamen und deren interessante Funktionen, das der bekannte Reschitzaer Volkskundler Alexander Tietz von einem „Koari“, von Anton Sittner, also einem Deutschen aus Orawitz, (Wo in den Tälern die Schlote rauchen, 1967) erzählen lässt:

### Spitznamen in Orawitz

Die Alten hatten viele Kinder; und so gab es Namen, die sehr häufig vorkamen. Um die Träger eines und desselben Familiennamens besser zu unterscheiden, hängte man jedem noch einen Spitznamen an. Es gab viele Sittner. Da hieß dann der eine „Achi“, nach seiner Mutter Agi, Agathe, der andere hieß nach seinem Bauch Wampi, der Bartl war der Bonapartl, einer konnte das Wort „mamaliga“ nicht aussprechen, da-

rum war er der Lika oder Leiki. Der Riedl war der Schwarzkünstler, der Hillebrans der Sulzentapper, weil er ins Kalkloch hineingefallen war, der Lackner im Holzmagazin war der Festmesser, es gab eine Kipfelbäckerwawi. Der Waldhüter Lackstätter hieß der Pottanickl. Es kam einmal ein englischer Naturforscher nach Orawitz, und das Forstamt gab ihm als Begleiter den Waldhüter mit, er leistete dem Engländer Führerdienste und trug auch dessen Botanisiertrommel. Die Leute fragten ihn, was das sei, was er da umgehängt habe. „Was waaß i“, sagte er, „der verrückt Engländertut da Schmetterling und Pflanzen nein, er sagt des is a Pottanickl.“ So wurde Pottanickl zum Prädikat. Über die Spitznamen hielt sich niemand auf. Es hat mir mal einer einen Brief adressiert: Dem Achi-Toni in Orawitz - und ich hab ihn erhalten.

(Fortsetzung folgt)

Redaktion der Seite: Balthasar Waitz

## Bilder der Vergangenheit

# Der rote Mantel

Von Anna Schuld

Es ist Februar 1977. Mit Ach und Krach konnte ich unserer Internatsdirektorin einen Ausgutschein („bilet de voie“) abschwatzen. Ich habe einige Lernmaterialien zu besorgen und will an diesem schönen Februartag nachmittags raus aus dem Internat. Ich will raus, etwas „Freiheit“ schnuppern. Im Internat ist man immer unter Aufsicht, immer muss man nach Zeitplan zum Essen, Schlafen, Lernen, Kantinendienst schieben oder in der Küche helfen. Es ist nicht übel, aber manchmal schon nervig. Unter ihren prüfenden Augen, ob ich auch mein Emblem am Mantel ordentlich aufgenäht habe und unter stetiger Ermahnung pünktlich zurück zu sein, darf ich endlich los.

Meine Sachen habe ich schnell eingekauft und in einer hässlichen Stofftasche verstaut. Es bleibt noch etwas Zeit und daher kann ich mir einen kleinen Spaziergang am Corso erlauben. Es ist sonnig, aber dennoch bitterkalt. Mit meinem braunen unförmigen Mantel mit Schulemblem und den plumpen Winterschuhen komme ich mir zwar recht doof vor, aber ich hoffe in der Menge „unterzugehen“. Es beachtet mich auch keiner, und ich kann in Ruhe die vorbeieilenden Menschen beobachten. Sie haben es alle immer eilig. Schwer schleppen sie die Einkaufsnetze und freuen sich auf den Feierabend, auf ihre Kinder,

ihre Familien, auf die Wärme in ihren Häusern oder Wohnungen.

Ein leises Heimweh überkommt mich.

Ich stehe nun hier am Corso und warte auf die Straßenbahn.

Eine Straßenbahn nach der anderen kommt ratternd an und „spuckt“ Menschenmenge aus, und „schluckt“ genauso viele wieder in ihr Inneres ein. Es ist ein stetes Kommen und Gehen. Als sich nach der Abfahrt die Menge gelichtet hat, sehe ich eine junge Frau mit langen, schwarzen Haaren und einer Mappe unter dem Arm. Hmm, das ist bestimmt eine Studentin. Keine Uniform, die Haare offen, kein Haarband. Außerdem trägt sie kniehohe Absatzstiefel und einen roten langen Mantel. So kleidet sich keine Schülerin. Ich beobachte sie eine Weile und kann die Augen nicht von ihr wenden. Ein leichter Veilchenduft weht bis zu mir. Sie merkt es, dass ich sie beobachte, und sie lächelt mir zu. Ich lächle verlegen zurück und fühle mich ertappt. Auf wen sie wohl wartet?

Da rattert auch schon die nächste Straßenbahn heran und ein junger Mann steigt salopp aus und eilt zu ihr. Er hat einen schwarzen Mantel an und man sieht einen weißen Rollkragenpullover unter dem leger umgelegten Schal. Er hat den Mantelkragen hochgeklappt und sieht mit seiner Alain-Delon-Frisur umwerfend aus. Auch er



Symbolfoto: privat

hat eine Mappe unter dem Arm und hält eine weiße Freesia in der lederbehandschuhten Hand. Die junge Frau strahlt ihn an und ihre Lippen berühren sich ganz leicht zu einem zarten Kuss. So ein wunderschönes Lächeln und so ein Leuchten in den

Augen habe ich nur selten gesehen. Sie nimmt die einzelne Blume, riecht zart daran und steckt sie an ihren Revers. Dann wechseln sie ein paar Worte, er umarmt sie und da kommt auch schon die nächste Bahn und er steigt schon wieder ein.

Ein kurzes Winken, ein Luftkuss und schon ist er wieder weg. Die schöne Frau steht noch einen kleinen Moment da, riecht an der Blume und lächelt glücklich in sich hinein. Was haben sie wohl besprochen, das nächste Treffen, eine gute Nachricht, Examensergebnisse, eine Reise? Ich werde es wohl nie erfahren. Aber so muss sich Glück anfühlen, stumm, leises Glück. Wenn jemand von innen so strahlt, ist es kein Verliebtsein, nein das muss Liebe sein!

Mittlerweile ist der schöne, blaue Himmel von vorhin voller schwerer Wolken und einzelne Schneeflocken tänzeln auf dem grauen Matsch, der sich schon vor Tagen vom vorausgegangenen Schnee gebildet hat. Der rote Mantel der Frau ist plötzlich voller weißer Schneeflocken und auch in ihren dunklen Haaren setzen sie sich sanft ab. Sie nickt mir nochmal lächelnd zu und geht Richtung Park. Ich schaue ihr noch lange nach und aus einem unbestimmten Grund muss ich tief seufzen. Ob ich wohl auch sowas erleben werde? Wer weiß? Erschrocken stelle ich fest, dass ich wahrscheinlich schon mehrere Straßenbahnen verpasst habe, weil ich so fasziniert war von diesen zwei jungen, verliebten Menschen.

Oh je, das gibt Ärger im Internat. Zum Glück kommt die nächste Straßenbahn und die fährt

sogar in die Richtung, in die ich muss. Mittlerweile schneit es ordentlich und die Straßenbeleuchtung geht an. Ich habe einen Fensterplatz und schaue in das Schneegestöber. Es sieht aus, als ob sich die Schneeflocken im Lichtkegel der Straßenlaternen amüsieren und einen lustigen Tanz aufführen. Station um Station rattert die Bahn im Februarschnee vorwärts. Die Türen ächzen beim Auf- und Zugehen und die Schaffnerin sieht müde aus. Sie freut sich bestimmt auf den Feierabend. An jeder Ecke ertönt das typische Bimmeln der Glocke, denn in der Hast und in dem immer dichter werdenden Schneegestöber übersehen die Menschen oft die Straßenbahn. Ich steige an meiner Station aus und höre die Bahn rumpelnd und ächzend davongefahren. Ich stehe einem Moment und blicke nach oben und im Lichtkreis der einzelnen Lampe rieselt es wie aus einem Daunenkissen herab. Einzelne Schneeflocken verfangen sich in meinen Wimpern und schmelzen auf meinen Wangen und Lippen. Ich habe das Gefühl, ich stehe allein da, die Welt gehört mir und es ist einfach nur herrlich!

PS. Seitdem liebe ich rote Mäntel. Ich habe mir im Laufe der Zeit einige gekauft, aber einen so schönen wie der, den damals die junge Frau anhatte, habe ich nie gefunden!

## Uni-Geschichten von einst

Der vertauschte Professor / Von Andreas-Michael Pogány

Vor einigen Jahrzehnten unterrichtete der erlesene Professor Constantin Sălceanu Physik an der damaligen Polytechnik. Der in Fachkreisen gut bekannte Wissenschaftler weilte und forschte täglich bis tief in die Nacht hinein in seinem Labor. Ein Student, der nie die Vorlesungen besuchte und so auch den bejahrten Professor nie gesehen hatte, wurde sorgenvoll, als die Prüfungssession sich näherte. Keiner seiner Kollegen zeigte ihm seine Notizen. Man riet dem verzweifelten Studenten, am späten Nachmittag ins Labor zu gehen und dort zu versuchen, von

dem alten Laboranten ein Physikbuch zu kaufen.

Als er beim Laboreingang klingelte, öffnete sich die Tür. Vor dem Studenten stand ein alter Mann im Kittel und fragte, was denn der Student wünsche. Es war nicht der Laborant sondern Professor Sălceanu. Der Student ahnte gar nicht, dass dieser der Professor sei. „Herr Laborant“? sagte der Student, „bitte helfen Sie mir“. Der Professor bemerkte sofort, dass dieser ein Student ist, enthüllte seine Identität nicht und spielte weiter die Rolle des Laboranten. In seiner Verzweiflung erzählte der Student, dass er nie bei den Vorlesungen war, den

Professor nur dem Namen nach kennt. Er gestand auch, dass er keine Notizen hat und fragte, ob nicht etwa ein Physikbuch des Professors noch vorhanden sei. Er wollte dies kaufen und dafür welchen geforderten Preis bezahlen. „Und wer sind Sie“, fragte der Professor. „Ich heiße Marius Iovănescu und bin Student im ersten Jahrgang der Bauakademie“, erwiderte der Student. „Warten Sie“, sagte der angebliche Laborant. Er kam bald darauf zurück und sagte, dass er noch ein Physikbuch gefunden habe. Der Laborant gab das Buch gratis ab. „Ich bin Ihnen sehr verpflichtet und tausend Dank für Ihre Mühe,

und bitte erwähnen Sie nicht dem Herrn Professor, dass ich da war“, sagte der nun glückliche Student. „Natürlich werde ich ihm nichts davon sagen und wünsche, dass dieses Buch Ihnen helfen soll in Ihren Bemühungen, die Physik gut zu erlernen“, sagte noch der Professor und schloss die Tür.

Am nächsten Morgen nahm der Student Marius Iovănescu Platz in der ersten Bank und legte Hefte, Bleistifte und das Physikbuch auf die Schreibfläche. Wenn nun Professor Sălceanu seine Vorlesung hielt, sollte dieser ihn, Marius Iovănescu, bemerken, und erkennen, dass er ein sehr fleißiger

Student ist und sich sein Gesicht merken. Zugleich hoffte er auf eine gute Chance, die Physikprüfung mit Erfolg zu bestehen.

Der Professor trat in den Saal. Unser Student war erstaunt und fragte, ob ausnahmsweise der Laborant an jenem Tag die Vorlesung halten würde. Doch dann kam die Antwort der Kollegen, dass dies doch der Professor sei. „Warum erkennst du ihn denn nach so vielen Vorlesungen noch immer nicht“? Der plötzlich kreidebleiche Student stotterte voller Aufregung: „I - i - ich wa - wa - r - no - no - noch ni - ni - nicht bei einer der Vo - Vorlesungen.“ Er

fühlte sich, als müsse er in den Boden versinken. Aber das geschah nicht.

Der Professor aber bemerkte in der ersten Bank den aufgeregt darsitzenden Studenten und sagte: „Ich begrüße Sie Herr Student Iovănescu, dass Sie heute anwesend sind. Ich freue mich auch, wenn mein Physikbuch Ihnen dabei behilflich sein wird, die Physik gut zu erlernen und die bevorstehende Prüfung mit Erfolg zu bestehen. Aber ganz wichtig ist es, den Professor nicht mit dem Laboranten zu verwechseln.“

**Redaktionelle  
Anpassung:  
Siegfried Thiel**

# Rolf Bossert – seit 36 Jahren nicht mehr unter uns

Gedenkveranstaltung mit den Schülern der Schule, die auch er besucht hat / Von Erwin Josef Tïgla

Das Demokratische Forum der Banater Berglanddeutschen (DFBB), der Kultur- und Erwachsenenbildungsverein „Deutsche Vortragsreihe Reschitza“, die Kreisbibliothek „Paul Iorgovici“ und das Nationale Kollegium „Diaconovici-Tietz“ erinnerten dieser Tage an den Lehrer, Lyriker, Übersetzer, Essayisten und Verlagslektor Rolf Günter Bossert, der vor 36 Jahren, am 17. Februar 1986, in Frankfurt am Main freiwillig aus dem Leben geschieden ist.

Als Sohn von Alice und Emil Bossert wurde er am 16. Dezember 1952 in Reschitza geboren. Die Schule besuchte er zuerst an der Allgemeinbildenden Schule Nr.1 (beim Arbeiterheim, ganz in der Nähe seines Elternhauses in der Castanilor-Straße), wo seine Mutter jahrelang als Schulsekretärin arbeitete (sein Vater war Beamter der Stadt Reschitza). Das Lyzeum besuchte er an der deutschen Abteilung des heutigen „Diaconovici-Tietz“-Kollegs, damals Lyzeum Nr. 1. Ab 1971 studiert er an der Universität Bukarest Germanistik und Anglistik.

Ab 1975 folgt er der damals üblichen staatlichen Postenzuteilung und geht mit seiner Frau Gudrun (einer siebenbürgisch-sächsischen Pastorentochter) bis 1979 als Deutsch- und Englischlehrer ins Pravova-Tal, nach Buşteni. Daraufhin und bis 1981 folgt er einer Berufung ans Bukarester deutsche „Friedrich-Schiller“-Kulturhaus, um 1981 Redakteur

des Bukarester Kunstverlags „Meridiane“ zu werden, wo er die Übersetzung und Herausgabe deutschsprachiger Kunstalben und reich illustrierter Kunststudienbände betreut. Ab 1982 arbeitet er auch als Redak-

(Nr.22/2. Februar 1971) mit dem Gedicht „Japanisches Märchen“. Sein Debütband „Siebensachen“ erscheint 1979.

Zwischen 1972 und 1975 ist er Mitglied der „Aktionsgruppe Banat“,

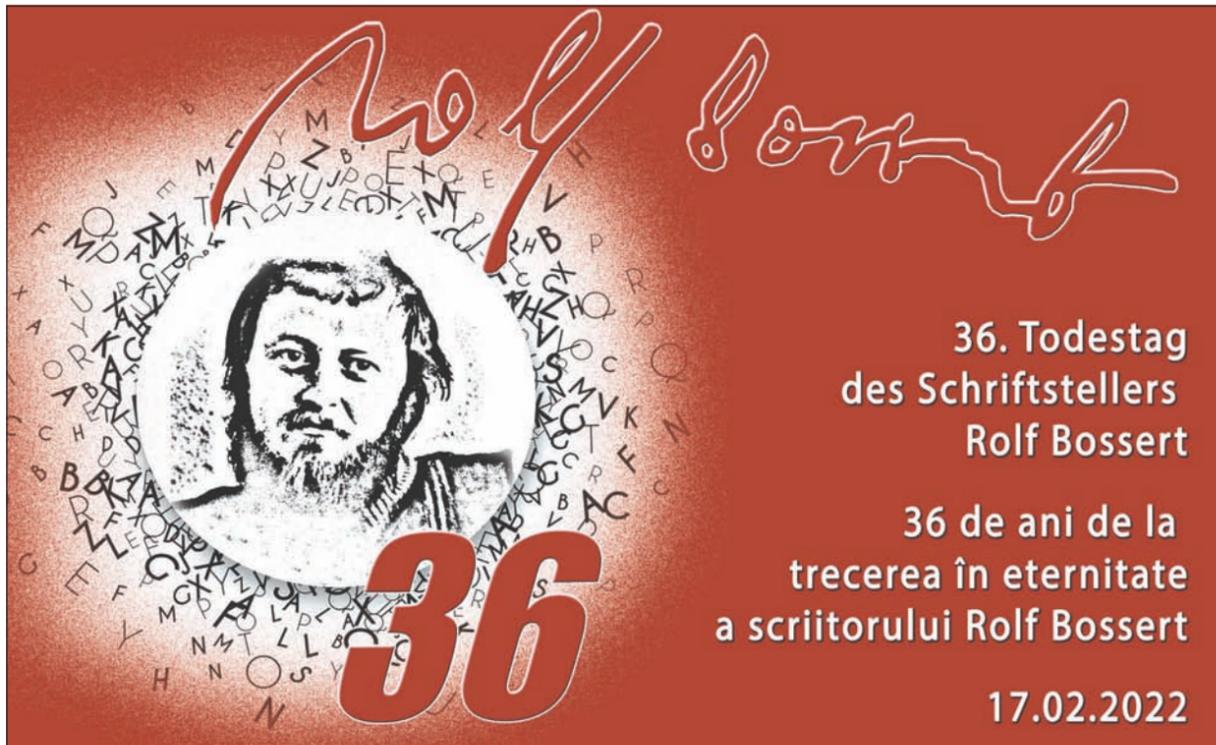
Preis des Schriftstellerverbands Rumäniens für seine Übersetzung von Gellu Naums „Mi und Mo und Balthasar“. Im selben Jahr wird er mit dem Preis des Temeswarer deutschen Literaturkrei-

zwischen als einer der bedeutendsten deutschsprachigen Lyriker des 20. Jahrhunderts gilt. 2002, zu seinem 50. Geburtstag, wurde beim staatlichen Münzprägeamt in Bukarest auch eine Ju-

hat der Stadtrat Reschitza am 10. Februar 2011 Rolf Bossert zum Reschitzaer Ehrenbürger post mortem erklärt.

Von Rolf Bossert erschienen zehn Bücher mit eigenen Werken (sechs davon posthum), vier Übersetzungsbände und zahlreiche Veröffentlichungen in Zeitschriften und Periodika des In- und Auslands. Jüngst, zum 36. Todestag des Schriftstellers und zum Nationalen Tag des Lesens, veranstaltete die Deutsche Bibliothek „Alexander Tietz“ eine kleine Ausstellung zu Leben und Werk Rolf Bosserts, während Deutschlehrerin Sonia Maria Chwoika im „Diaconovici-Tietz“-Kollegium mit ihren Schülern eine interaktive Veranstaltung zur Erinnerung an Rolf Bossert organisierte, zu der sie Erwin Josef Tïgla als Gast eingeladen hatte.

Zur Stunde läuft die dritte Ausgabe des internationalen Literaturwettbewerbs „In memoriam Rolf Bossert“ (Einsendeschluss war der 17. Februar), zu dessen Abschluss im August d.J., anlässlich der 32. Ausgabe der „Deutschen Literaturtage in Reschitza“, zum dritten Mal der Rolf-Bossert-Preis vergeben wird. Juryvorsitzender ist der Preisträger der ersten Ausgabe des Wettbewerbs, der in der Schweiz lebende Alexander Estis. Das Sekretariat des Wettbewerbs ist in Reschitza. Eine erste (vorwiegend statistische) Bilanz der diesjährigen Einsendungen wird demnächst in der ADZ veröffentlicht.



teur des Bukarester „Kriterion“-Verlags zu werden, in einem ihm nahestehenden Bereich, der Literatur.

1984 stellt er zusammen mit seiner Frau Gudrun den Ausreiseantrag in die Bundesrepublik Deutschland, um im Dezember 1985 mit seinen Söhnen Frank und Klaus Rumänien zu verlassen. Am 17. Februar 1986 scheidet er in einem Übergangsheim in Frankfurt am Main freiwillig aus dem Leben.

Als Lyriker debütiert Rolf Bossert 1971 in der Bukarester Prestigezeitschrift „Neue Literatur“

deren Gründungsmitglied er ist (neben Albert Bohn, Richard Wagner, Johann Lippert, William Totok, Anton Sterbling, Ernest Wichner, Gerhard Ortinau und Werner Kremm), als einziger, der nicht an der Universität Temeswar studiert hat. Für seinen Debütband wird er 1979 mit dem (jährlich vergebenen) Lyrikpreis des Verbands der Kommunistischen Jugend, UTC, ausgezeichnet. 1980 erhält er den Preis „Ileana Cosânzeana“ für Jugend- und Kinderbücher und 1982 den

Preis „Adam Müller-Guttenbrunn“ geehrt.

Seit 1996 setzen der Kultur- und Erwachsenenbildungsverein „Deutsche Vortragsreihe Reschitza“ und das Demokratische Forum der Banater Berglanddeutschen in lockerer Folge zu Ehren von Rolf Bossert Sonderbriefumschläge in Umlauf. Bis einschließlich im laufenden Jahr sind es neun Sonderbriefumschläge, die mit sieben Sonderstempeln versehen wurden, die alle dem Gedächtnis Bosserts gewidmet sind, der

biläumsmedaille „Rolf Bossert“ geprägt.

In seiner Schule wurde zu seinem 30. Todestag (am 17. Februar 2016) ein Klassensaal „Rolf Bossert“-Saal benannt. Die beiden oben genannten Organisationen haben seit der Wende 25 Gedenkveranstaltungen für Rolf Bossert organisiert, wobei verschiedenste Kulturinstitutionen des Banater Berglands dabei eingebunden wurden. Auf Initiative des Kultur- und Erwachsenenbildungsvereins „Deutsche Vortragsreihe Reschitza“ und des DFBB

## Nachfrage bestimmt Mietpreise

Reschitzaer Immobilienhai zur Lage seiner zum Vermieten verfügbaren Handelsräume

wk. **Reschitza** – Auch in Reschitza sollte man darauf vorbereitet sein, dass in den kommenden Monaten die Mietpreise spürbar angehoben werden. Das seien dem Markt der zur Miete angebotenen Wohn- oder Wirtschaftsflächen immanente Entwicklungen. Einer, der solche Entwicklungen mit Argusaugen verfolgt, ist der Reschitzaer Großbesitzer von Immobilien (der vor allem in der Nachwendzeit als Immobilienhai auffiel und zahlreiche Blockparterres heute sein Eigen nennt), Costel Ciobanu, genannt „Barbălată“. Die Reschitzaer Lokalmedien befragten ihn zu den Entwicklungen auf dem

Markt der Mieträume, vor allem für Blockparterre, wo Ciobanu den Reschitzaer Markt bestimmt.

„Ich werde die Mietpreise anheben, sobald ich neue Mietverträge abschließen“, sagte der Immobilienbesitzer. „Diese Steigerungen der Mietpreise sehe ich nicht unbedingt im Zusammenhang mit den Preiserhöhungen für Erdgas, Strom, Brennstoffe usw. Aber die Nachfrage nach günstig gelegenen Räumen für Geschäfte steigt auch in Reschitza. Ich meine damit den Republicii-Boulevard in der Neustadt, den „Hehn“-Komplex in der Nähe des Verwaltungszentrums, die Umgebung des Bau-

ernmarkts am Südbahnhof – weniger den Raum um den Nordbahnhof und seinen Bauernmarkt. Wenn drei, vier, fünf Interessenten zu dir kommen und sich für denselben Handelsraum interessieren, dann wird der Unterschied durch die Bereitschaft gemacht, den von mir geforderten Mietpreis zu bezahlen. Klar: je höher die Nachfrage, umso höher der Mietpreis. Das habe nicht ich erfunden. Das bestimmt der Markt.“

Ein zweites, nicht unwichtiges Kriterium, sei für ihn die Kontinuität des Mieters. Wenn einer kommt und eine Menge Geld in die Her- und Einrichtung der gemieteten Räumlichkeiten steckt –

etwa Fachkabinette von Ärzten, die oft hohe Investitionen erfordern – dann sei er auch mal bereit zum Feilschen, denn niemand steckt Geld in etwas, das er dann rasch stehen lässt. Fakt bleibe aber: „Die Mietpreise in guten, attraktiven und für Kunden gut zugänglichen Räumlichkeiten werden immer steigen! Da muss man schon mit 20-25 Euro pro Quadratmeter rechnen, und das im Durchschnitt. Leider ist die Nachfrage nach guten Räumlichkeiten zum Anmieten in den vergangenen Jahren in Reschitza laufend gestiegen und ich kann der Nachfrage mit dem, was ich zur Verfügung habe, nicht mehr nachkommen.“

Unter den Vermietern seien die säumigen Zahler von Mieten inzwischen hinlänglich bekannt, sagte Costel Ciobanu den Medien, und man (das sind die Besitzer von Räumlichkeiten zum Vermieten) tausche sich laufend aus: „Wer mal in den Ruf gelangt ist, sechs-sieben Monate lang die Miete schuldig geblieben zu sein, der hat kaum noch Chancen, bei uns etwas vermietet zu bekommen. Zur selben Kategorie gehören jene Mieter, die lange Zeit das Bezahlen von Strom, Wasser, Gas usw. `ruhen` lassen und dann um- oder weiterziehen und den Nachmietern das Schlamassel des Nachzahlens oder Gesperrt-

seins der Zulieferung hinterlassen. Die sind schnell bekannt und werden vom Markt ausgeschlossen.“

Ciobanu-„Barbălată“ steht aber mit seiner Einstellung, die Mietpreise parallel zu den steigenden Kosten für Strom, Gas usw. anzuheben, im Gegensatz zu kleineren Besitzern von Räumlichkeiten zum Vermieten. Die – sie wollten nicht namentlich genannt werden – sind eher der Meinung, man sollte den Mietern nicht zusätzlich die finanziellen Daumenschrauben festdrehen, „sonst laufen die uns weg“. Sie plädieren eher für die Beibehaltung der gegenwärtigen Mietpreise.

## Brigitte Reisen

# Auf dem Postamt – eine Geschichte aus Zeiten der Langsamkeit

Von Brigitte Maxa

Heutzutage verwenden wir wie selbstverständlich unser Mobiltelefon um mit anderen zu kommunizieren, Musik zu hören, Fotos zu machen und für viele weitere sinnvolle oder auch weniger sinnvolle Dinge. Das war nicht immer so. Daran musste ich plötzlich denken, als ich letzten Herbst am ehemaligen Postamt in meinem Heimatdorf vorbeifuhr. Ich erinnerte mich an eine stille und unaufgeregte Zeit, an eine Zeit, in der wir ohne digitale Medien Kontakt zueinander pflegten.

Das Gebäude, in dem sich früher die rumänische Post befand, steht im Ortszentrum von Paulisch und stammt aus der Zeit der Österreich-Ungarischen Monarchie. Obwohl man dem alten Gemäuer einen etwas tristen, graublauen Anstrich verpasst hat, sieht es immer noch beeindruckend aus. Das schöne alte Haus wird gegenwärtig privat genutzt. Die sich daneben befindende Apotheke ist in einem ähnlichen Bauwerk untergebracht. Dies brachte mich auf die Idee, hineinzugehen, ich wollte mich dort umsehen. Kurzentschlossen betrat ich das Haus. Ich ließ einer alten Dame, die in der Warteschlange am Verkaufstresen stand, den Vortritt und sah mich neugierig um. Zuerst wanderten meine Blicke zur hohen Zimmerdecke, dann zu den großen alten Fenstern. Das einfallende fahle Herbstlicht und die hell gestrichenen Wände zauberten eine besondere Atmosphäre. Nach einer Weile blieben meine Blicke an der Wand, die direkt an das Nachbargebäude angrenzte, hängen. Dabei fiel mir eine nette Geschichte aus meiner Kindheit ein. In kommunistischen Zeiten hatten in unserem Dorf nur wenige Haushalte einen Telefonanschluss. Diesen zu bekommen war eine langwierige und nervenaufreibende Angelegenheit, ähnlich wie der Kauf eines PKWs. Einen Dacia zu besitzen und obendrein noch ein Telefon sein Eigen zu nennen, war der Inbegriff von Luxus. Ein Auto besaßen wir noch nicht, meine Eltern standen jedoch schon seit Jahren auf der Warteliste der staatlichen Verkaufs- und Verteilungsstelle. Von einem Telefon im eigenen Haus

konnten wir damals ebenfalls nur träumen.

Unter dem Dach der Post befand sich auch das Fernmeldeamt. Um den steigenden Bedarf an moderner Kommunikation zu decken, stellte man der Telefonzentrale in den 70er Jahren mehrere Leitungen zur Verfügung. Für die Mehrheit der Dorfbewohner war dies die einzige schnelle Verbindung zur Außenwelt. Ohne einen Telefonanschluss daheim musste man zum Telefonieren auf das Postamt gehen.

Ein paar Mal im Jahr rief meine Mutter ihre Eltern an und ich ging gerne mit ihr mit. Leider sah ich meine Großeltern mütterlicherseits nur selten und vermisste sie daher sehr. Opa hatte mit der modernen Technik nichts am Hut, dafür war Oma bei unseren Telefonaten immer gut gelaunt und fröhlich. Nach einem Fußmarsch von einer guten halben Stunde erreichten wir das Postamt. Dort angekommen, stellte sich Mutti gleich in der Warteschlange vor den Schalter an, während ich auf einem der harten Holzstühle Platz nahm. Nach einer endlos langen Zeit war die erste Hürde ge-



Das Gebäude des ehemaligen Postamtes

Fotos: banat-tour.de

wurde mir trotzdem schnell langweilig. Nur unter Erwachsenen zu sein, still zu sitzen und vor allem nichts sagen zu dürfen, war eine echte Herausforderung. Um mich etwas abzulenken, begann ich auf dem unbequemen Holzstuhl hin und her zu rutschen. Der ermahnende Blick des mir gegenüber sitzenden Mannes hielt mich nicht davon ab, mit den Füßen heftig zu schaukeln. Ohne dass

hinten, mit der festen Absicht, stillzusitzen. Die sich nach oben bewegenden Augenbrauen meiner Mutter signalisierten mir unmissverständlich, dass es auch so bleiben sollte. Geduld war leider noch nie meine Stärke, erst recht nicht in Kindertagen. Es dauerte nicht mehr lange und ich überlegte angestrengt, was ich als Nächstes machen sollte. Nach einer Weile fing ich an, die Scheiben der

kurzerhand beschloss, sie zu befreien. Ich stieg auf meinen Stuhl und versuchte, das Fenster zu öffnen. Ich kam nicht an den Griff ran und fing an zu hüpfen. Leider war dies vergeblich, der Griff klemmte. Plötzlich wurde ich von meiner Mutter in den Stuhl gedrückt, der Befreiungsversuch des Brummers wurde abrupt beendet. Eine laute Stimme aus der Zentrale gab bekannt, dass das angemeldete Telefongespräch mit Oma stand. Meine Mutti packte mich an der Hand und wir eilten zu der sich mitten im Raum befindenden Telefonkabine. Während ich die Tür schloss, nahm sie den Hörer hektisch ab und rief mit lauter Stimme: „Haallooo, hallo Mutter, kannst du mich hören?“ Die Verbindung war sehr schlecht, so blieb auch Oma nichts anders übrig, als in den Hörer zu brüllen.

Dass wir uns in einer Telefonzelle aus Holz befanden, nützte in dieser Situation nichts. Alle Wartenden konnten jedes Wort verstehen, es war wie auf dem Jahrmarkt. Die Neuigkeiten des Tages verbreiteten sich anschließend im Dorf in Windeseile. Die Flüsterpost funktionierte zuverlässig, auch ohne Spitzentechnologie. Jeder der Anwesenden nahm unfreiwillig am Leben der anderen teil, es störte aber keinen, man kannte es nicht anders.

Das Telefonat meiner Mutter schien kein Ende zu nehmen. Nach einer endlos langen Ewigkeit zupfte ich vorsichtig an ihrem Kleid, denn auch

ich wollte endlich mit Oma sprechen. Irritiert blickte sie mich kurz an, hielt dann aber den Hörer in meine Richtung. Zu meinem großen Entsetzen war ein lautes, sich mehrmals wiederholendes Schmatzen zu hören. Wie peinlich ... Meine Oma schickte mir Küsse durch den Hörer! Verlegen lugte ich in den Raum. Zum Glück schien keiner der Wartenden davon Notiz zu nehmen. Wie konnte meine Oma nur ernsthaft glauben, dass sie mich durch den Hörer küssen könnte? Ich spürte, wie ich rot wurde. Erfreulicherweise bemerkte ich kurz danach mehrere genervte Blicke und hörte lautes Räuspern aus dem Warteraum. Dies signalisierte meiner Mutter unmissverständlich, das Gespräch endlich zu beenden. Dazu wurde es auch langsam Zeit, denn in der engen Telefonzelle war es heiß geworden. Hoffnungsvoll sah ich sie an, als sie hektisch und laut in den Hörer rief: „Also Mutter, ich leg jetzt auf! Hast du mich verstanden? Hallloooo, ich muss jetzt auflegen ...!“ Ein lautes Krächzen in der Leitung deutete darauf hin, dass Oma den letzten Satz bestimmt nicht mehr gehört hatte. Ohne Vorwarnung hatte die Telefonistin das Gespräch beendet. Mutter legte den schwarzen Hörer mit lautem Geräusch auf die Gabel und wir verließen die Telefonkabine. Sie bezahlte am Schalter und schien zufrieden zu sein. Ich war es auch, denn nun konnte ich wieder nach draußen. Schade war nur, dass ich mit Oma nicht gesprochen hatte. Als die Tür aufging und wir endlich im Freien standen, freute ich mich auf den Nachhauseweg. Ich war überrascht, als meine Mutter kurzerhand beschloss, einen kleinen Umweg zu machen. Meine fragenden Blicke beachtete sie nicht weiter, sie nahm mich einfach an der Hand und wir liefen dorfeinwärts. Ich ahnte aber sehr schnell, was sie vorhatte: Der Weg führte an der Dorfkonditorei vorbei! Dort gab es auch an Werktagen leckere Schokokuchen und eine wunderbar prickelnde, gelbe Limonade ... Da hatte sich doch zu guter Letzt das lange Warten im Postamt für mich mehr als gelohnt.



Emailschilder der Postämter

nommen. Mutter war an der Reihe. Sie gab Omas Namen, den Ort und die Hausnummer an und sah der Telefonistin zu, wie diese alles in ein dickes Buch notierte. Nachdem die Daten aufgeschrieben waren, deutete die Dame vom Dienst mit dem Kopf auf den Warteraum. Wir verstanden es auch ohne Worte und nahmen dort Platz. Ab jetzt hieß es für uns nur noch eines: geduldig warten. Bis eine Telefonverbindung zustande kam, konnte lange dauern, manchmal auch Stunden. Wie es bei kleinen Kindern aber so ist,

ich es wollte, wurden meine Beine aber immer schneller: Vor, zurück, vor, zurück ... So dauerte es nicht mehr lange und ein Regenschirm, der an den Nachbarstuhl gelehnt war, fiel mit lautem Krachen um. Wie auf Kommando schauten mich alle vorwurfsvoll an. Etwas beschämt blickte ich nach unten und setzte dabei eine Unschuldsmiene auf. Die Dame aus der Zentrale warf mir einen leicht amüsierten Blick zu und lächelte dabei. Ohne weiter zum Guckfenster zu sehen, rutschte ich auf meinem Stuhl sofort nach

hohen Kassettenfenster zu zählen, bis etwas meine Aufmerksamkeit weckte: Eine große schwarze Fliege kroch kreuz und quer über die Scheiben. Sie war stark behaart und glänzte bläulich im Gegenlicht. Irgendwie schien sie keinen Plan zu haben, denn sie flog in kurzen Abständen mit lautem Getöse gegen die Scheiben. Mit aller Kraft versuchte ich, sie zu ignorieren und schloss dabei vor Anstrengung die Augen. Es war aber vergeblich. Das laute Geräusch nervte mich inzwischen dermaßen, dass ich

# Mit Blechmusik dorch die Gasse

## Wie die Blumenthaler Fasching gfeiert han

Bei dere Blumenthaler Fasching is es am Sunntach Nohmittach immer luschtich hergang. Es han sich Gruppen zammgestellt, oder enzelni Personene am Alioscher Eck versammelt. Mit Blechmusik sin se dann dorch alli Gasse gezoo. Die Leit sin aus de Häiser mit Küche un Getränke rauskumm un han de Narre dervun angetraa. Die Narre ware mit Pherd un Waan, mit Esle oder zuffuss unerwechs. Alli Natione ausm Dorf han mitgemacht. Mir kumme do so manche Gruppe in Erinnerung:

### Schereschleifer

Die Schererschleifer,

Familie Bittner, han ufm Schuppkarre e improvisierte Schererschleiferwaan ghat un han de Hausfraue die Scheere un Messre gschliff. Derbei war a e moderne Waan mit Blicklicht.

### Schneewittchen

Schneewittchen un die siewe Zwergle: Klennerer Männer aus Blumenthal ware als Zwergle verkleed un e grosser, schwerer Mann als Schneewittchen. De hat mer dann am Owet mit der Schlachtmulder in de Saal getraal

### Pharre mit Messdiener

De Herr Pharre mit

Messdiener: De Herr Pharre hat e Wäscheanfeichter derabei ghat un die Leit uf der Gasse dermit nass gemacht!

### Kikericki

De Kokosch un sei Hingle: E Gruppe maskiert mit Fedderkleider un de Kokosch, des war de Oprea Mircea, der uf alli Zein gekrawwelt is un laut Kikericki gschrie hat!

### Narrefass

Pherdwaan mit Owe un Narrefass: Uf dem Owe is for die Narre Crêpes gemacht gin, also e Phannkuche ohne Phann, direkt uf der Herdplatt. Ich meecht sogar behauptete, dass

der Crêpes in Blumenthal am Faschingsunntach erfund gin is! In dem Fass is de Wein gssammelt gin, de was mer in de Häiser kriert hat un der owets beim Faschingsbaal getrunken gin is.

### Vogelhändler

Er hat e Vogelkäwich ghat, in dem gefärbte Spatze gfang ware un zum Verkaaf angebot sin gin. Bevor er den Vogel der Hausfrau iwerreicht, hat er de vor ihrer Nas fliehe geloss!

### Rachfangskehrer als Glicksbringer

Er hat die Leit schwarz gemacht, des hat Glick bringe selle! Iwerhaupscht

wann mer derbei e Knopp am Himit solang gedreht hat, bis der abgeriss is!

### Kreizritter mit Kanonewaan

Mer hat mit Karbit un Dreck geschoss. Bis in die 70er Jahre, war mer viel mitm Pherd unerwechs, Reiter die sogar ins Zimmer mitm Pherd geriet sin! Des is dann abkumm, weil e Narr sich die Hand gebroch hat.

Owets sin dann alli Verkleedne mitnander zum Faschingsbaal maschirt un han dorte Programm gin. Ach for Kinner is immer e Maskenbaal organisiert wore.

**Norbert Bingert, Blumenthal**

# Faschingszeit in Sanktandres

## Schwowe- un Trachtebaal in friehriche Zeite

Die Faschingszeit fangt gleich noh Maria Lichtmess, am 2. Feuer, an. An sellem Tach sin die Gleiwiche frieher in Sanktandres mit de geweihte Kerze mit der Prozession um die Kerch gang. In dere Zeit hat de Pharre de Blasiussegenspend, er war for die Katholike als Gsundheit un Heil gedacht. Ab sellem Tach ware alli Leit in froher Stimmung un die Faschingszeit in vollem Gang. Karnevalsunzüge han in Sanktandres nit stattfun. Doch es sin in dene Wintermonate verschieden Veranstellungen zuwech gebrung gin, die ware im Ort stark beliebt.

Im Jahr 1968 hat in Sanktandres erschtmols e Schwowebaal stattfun. Die Trachtephaare sin geger Owet samt de Musikante beim Vortänzerphaar zammkumm, dort is de Gäscht

Küche, Wein un Schnaps angetraa gin. Vun dorte aus is de Trachtezuch mit Lampions zum Kulturheim maschirt. Erscht als sich die Musikante uf der Bühne ufgstellt ghat han, sin die Trachtephaare in de voll besetzte Saal inmaschirt. Vorwech es Vortänzerphaar mitm Vorstrauß. Es Noh-tänzerphaar ware die Vortänzer vum Vorjahr.

1970 han 38 Trachtephaare teilgun. Derbei war e Kinner-, Jugendphaar sowie e Phaar im mittlere Alter un ens der Großelgeneration. Noh em Ufmarsch han sich die Phaare uf der Tanzfläch in eem Kreis ufgstellt, de Vortänzer hat die Gäscht begriesst un e Gedicht ufgsaat. De erschte Tanz hat em Vortänzerphaar gheert, nor sie han getanzt. Erschter derno hat es Noh-tänzer- un die anre Trachtephaare getanzt.

Dernoh war de Vortänzertanz an der Reih, bei dem han alli Gäscht mitm Vortänzerphaar tanze derfe, sie han e „kleeni Gabe“ abgin.

Die Gäscht han sich Stimmzettle kaafe kenne un dermit sin die scheenschte drei Frauentrachte bstimmt gin.

Geger Mitternacht hat de Nohtänzer die Anwesende begriesst un de Vorstrauß is verletzitiert un es neij Vortänzerphaar bstimmt wore. Alli Gäscht han beim Verletzetierte mitsteigre kenne, de gebotene Mehrbetrag han se gleich in e Hut werfe misse, was derbei zammkumm is, dermit sin Unkoschte gedeckt gin (Musich, Saalmiete...). Es Vortänzerphaar is morgens hemgspilt gin, dorte hat mer de Musikante un Trachtephaare Kipfle, Küche, Kaffee, Wein un Schnaps angetraa.

Die Sanktandreser Lehrerschaft hat sich immer bemieht, die Faschingszeit mit Frohsinn un Gsellichkeit hochleue zu losse. Jeds Jahr sin Masken- un Trachtebälle der Schiller, immer sunntachs im Kulturheim, veranstalt gin.

Im Jahr 1974 is es „Pingelbaal“ ufkumm. Lehrer Frank hat alljährlich die Unerhaltung for alli „Beigeloffni“ oder „Beigelockti“ organisiert. Die „beigebrungene Familien“ han ihre gut mit schwowische Leckerbisse gefillte Brotsack mitgebrung, der in guter Stimmung, mit Musich un Tanz „verputzt“ gin is.

**Dokumentation: Internetseit der Heimatortsgemeinschaft Sanktandres (ins Schwowischi iwertraa vun Helen Alba)**

## Schwowebaal-Spruch for de Vortänzer

Liewe Landsleit, liewe Gäscht,  
Seit alli willkommen uf unsrem Trachtefescht.  
Als Vortänzer mecht ich eich begriesse,  
Dir seld eich alli an uns schliesse.  
Musik!  
Mir hann heit ah, so wie is die Sitt  
Dee Vorstrauß do in unser Mitt.  
Er is scheen ufgebuzt mit farwiche Bänner,  
Mit dem is ah e Unerhaltung viell scheenner.  
Musik!  
Unser Ahnetracht hann mir angezoh  
Un sin mit de Musik dorchs Dorf gezoh,  
Vor eich alli inlade als unser liewe Gischt,  
Uf unser dasjährichi Andreser Trachtefescht.  
Musik!  
Dir wisst jo des, ihr liewe Leit,  
Jez is for's Feire die beschi Zeit.  
Well in de Speis is es Sauerkraut un de Worscht  
Un im Keller de Wein for geger de Dorscht.  
Musik!  
Uns Schwoweleit duhn nor die gut gfall,  
Wu vill arweite un sich gere unerhalle.  
Drum wünsch ich eich alli, vun do aus'm Saal  
Eguti Unerhaltung uf unsrem Andreser Schwowebaal.  
Musik!

**Ufgsaat in Sanktandres vum Vortänzer Hans Jopp im Feuer 1977**

**Zammgestellt vun Hans Stemper**



**Ehephaare im Sanktandreser Trachtegwand**



**Sanktandreser Kinner - frieher in der Faschingszeit**

Bilder: aus der Sammlung der HOG Sanktandres

## Hejo, hejo ... Fasching!

Seid willkomme liewi Leit  
all, die ihr versammelt seid.  
Tanze, trinke un aa esse,  
kaaner kann sich mit uns messe.  
Die Musich is aa schun do,  
alli Leit solle sein recht froh.  
Nix soll uns traurich mache,  
wie schon gsaat: nor vill lache!  
Bald fangt an die Faschtezeit,  
drum unerhalt eich alli heit!  
Ka traurich Gsicht soll sein  
bei Musich, Weib un Wein!  
Losst vun nix die Luscht verderwe,  
aamol misse mer all jo sterwe.  
Drum ruft aa dreimol hoch,  
aalaaf, aalaaf un aa noch.  
Awer aa der Ernscht der Dinge  
soll mer heit noch nit vergesse.  
Heio, heio rufe mer noch heit,  
aso aalaaf, liewi Leit!

**Ufgsaat bei der Fasching im Jahr 2000  
vun Kummersch Resl aus Pschenowa**